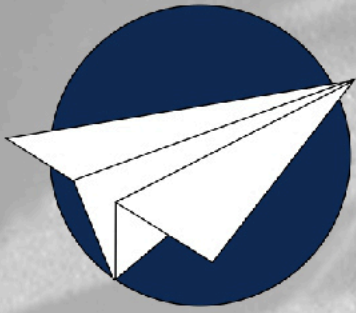


Ausgabe 20



FlugBlatt

Die Schüler*innenzeitung
des Lilienthal-Gymnasiums Berlin

Zeit?



Los!

Sommer 2021
Online-Ausgabe

125 Jahre Lachen. 125 Jahre Lernen. 125 Jahre Lilienthal.

Und: 20 Ausgaben „FlugBlatt“

Liebe Leser*innen,

im Jahre 1896 wurde das Lilienthal-Gymnasium gegründet. Seitdem kamen und gingen Generationen von Schüler*innen, die alle gleichermaßen vielfältig waren. 2012 wurde unsere Schüler*innenzeitung „FlugBlatt“ gegründet – ein Zusammenschluss von kreativen, facettenreichen Schüler*innen, die die Schule, ebenso wie alle Lilienthaler*innen, präg(t)en. Seitdem haben Redakteur*innen gewechselt und mit jeder Ausgabe fanden wir [aufs Neue] unsere Stimme. Das Resultat haltet ihr/halten Sie gerade in den Händen.

Unsere Schule hat sich stark verändert. Gleichzeitig ist das, was das Lilienthal ausmacht, noch genau so wie früher – zeitlos gültig, könnte man sagen. Damit hätten wir also den Bezug zur Bezeichnung „zeitlos“ – doch wie kommen wir zu unserem Titelthema? „Zeit? Los!“ ist schon paradox. Denn weder können wir die Zeit anhalten, noch können wir Einfluss darauf nehmen, wie schnell sie vergeht. Und wir können auch nicht verändern, was in der Vergangenheit geschehen ist. Aber: Wir können entscheiden, was wir im Hier und Jetzt tun. Und das nimmt einen Einfluss auf unsere Zukunft, den wir so vielleicht noch gar nicht wahrnehmen. Allein, während ich diese Zeilen tippe, sind Sekunden vergangen, die dazu führen, dass ich dort bin, wo ich bin.

Man kann sich sehr viele Gedanken zum Thema „Zeit“ machen – und genau das haben wir aus verschiedensten Perspektiven getan. Wir berichten über das Lilienthal-Gymnasium, wie es vor 125 Jahren aussah, über Schule allgemein in Pandemie-Zeiten, auch außerhalb von Corona, über einflussreiche Frauen* unserer Zeit und vieles mehr! Auch Interviews bieten wir wieder reichlich. So sind die „6 Fragen“ dieses Mal eine Special-Edition mit Herrn Schimmelpfennig und in den „5 philosophischen Minuten“ gehen wir auf „Zeitreisen“.

Abseits unseres Titelthemas berichten wir über den Lernraum, und unser Comic aus der letzten Ausgabe wird fortgesetzt: Tim, der Held in der „Lilicraft“-Welt, gibt sich wieder alle Mühe :). Wer etwas über die liebsten Filme des Kollegiums erfahren möchte, kann dazu eine Umfrage ab Seite 17 bewundern.

Auch während des Homeschoolings blieben lustige Momente nicht aus; es gibt dieses Mal „Dieser Moment, wenn...“ in der Homeschooling-Edition und wir haben auch wieder fleißig Zitate aus dem Unterricht – ob nun in Präsenz oder online – gesammelt.

Das alles und vieles mehr findet ihr und finden Sie in der 20. Ausgabe des „FlugBlatts“!

Wir freuen uns auf ganz viele weitere Jahre „FlugBlatt“ und ganz viele weitere Jahre Lilienthal. Die Zeit können wir nicht kontrollieren und auch nicht, wie schnell sie vergeht. Aber wir können genau jetzt damit anfangen, sie zu nutzen. Zeit? Los!

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht im Namen der gesamten Redaktion

Emilia Friedrich

Emilia Friedrich (10.3, Chefredakteurin, „FlugBlatt“)



Dana-Mae, Majewski (Q2), Emilia Friedrich (10.3), Tamar Landmann (Q2)



SCHULINTERN

Vorstellung der neuen Lehrkräfte	4
6 Fragen an Herrn Schimmelpfennig (Special Edition)	5
5 philosophische Minuten mit Herrn Dr. Burkhardt	7
Pausenplausch	9
Dieser Moment, wenn...	9
Stimmen aus dem Unterricht: 10.1	10
Rätsel des Alltags	13
Der Lernraum Berlin	13
„Lili bewegt sich einmal um die Welt“	15
Warum habt ihr euch für das Lili entschieden? – eine Schüler*innenumfrage	16
Eine Lehrer*innenumfrage zum Thema Filme	17

ZEIT? LOS!

Wie sah es am Lilienthal-Gymnasium früher aus?	21
Der Lilienthal-Gleiter	23
Grün ist Grün – oder doch viel mehr?	24
Seuchen und Maßnahmen	27
Gefährliche Würmer im Corona-Selbsttest!	29
Ada und Grace programmieren	31
Malala Yousafzai	34

LIFESTYLE

Iron Man, der Philosoph	36
Buchrezension: Falling Skye	38
LILICRAFT	40
BEST-OF	42
Die Bundestagswahl 2021 – Eine Prognose	43
Abenteuer in den eigenen vier Wänden	45
Lehrer*innen-Brillenquiz	46

IMPRESSUM

Vorstellung der neuen Lehrkräfte

Nuray Yagmur-Diedrichs (Ethik, Geschichte, Politikwissenschaft, DaF/DaZ)

Liebe Flugblatt-Redaktion und liebe Schülerinnen und Schüler,

mein Name ist **Nuray Yagmur-Diedrichs** und ich bin seit diesem Halbjahr 2021 neu am Lilienthal-Gymnasium. Geboren und aufgewachsen bin ich in der wunderschönen Hansestadt Bremen. Meine Leistungskurse im Abitur waren Geschichte und Biologie. Nach dem Abitur war ich für ein Jahr in Großbritannien und dort wurde mir klar, dass ich ein Talent zum Unterrichten habe und unbedingt Kinder und Jugendliche unterrichten möchte.

Zum Studium war ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in der Studentenstadt Münster in NRW. Dort habe ich auf Lehramt studiert, aber auch Deutsch als Fremdsprache. Nach meinem Studium war ich als DAAD-Sprachassistentin an der University of Sydney tätig. Das war eine Bereicherung in meinem Leben. Solch ein Auslandsjahr kann ich jedem Schüler/jeder Schülerin sehr empfehlen. Man lernt interessante Menschen kennen und wächst über sich hinaus.

„Die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt, ist die Welt.

Sieh sie dir an.“

Kurt Tucholsky



Inzwischen bin ich seit 14 Jahren als Lehrerin, Bildungsreferentin sowie Prüferin für Deutsch als Fremdsprache tätig. Über die vielen Jahre habe ich an diversen Universitäten, Goethe-Instituten, Schulen, etc. unterrichtet. Als Bildungsreferentin war ich bei mehreren Projekten verantwortlich für die Planung, Koordinierung sowie Durchführung von Kursen zur Förderung der Grundbildung und Berufsorientierung von Menschen mit Fluchthintergrund und von Auszubildenden.

Privat liebe ich es, Zeit mit meinem Mann und meinen beiden Kindern (ein Jahr und zwei Jahre) zu verbringen. Wir machen oft Ausflüge in die Natur und beobachten Tiere und Pflanzen. Außerdem male ich und ich fahre sehr gerne Kanu. Sehr gerne gehe ich auch ins Theater, in Klavierkonzerte und ich besuche Museen.

Am Lilienthal-Gymnasium unterrichte ich Ethik, Politik, Geschichte und Deutsch als Fremdsprache/ Deutsch als Zweitsprache. Mir gefällt es, dass das Kollegium sehr freundlich und hilfsbereit ist. Trotz Pandemie und Online-Unterricht habe ich das Gefühl, gut am Lilienthal-Gymnasium angekommen zu sein, und es macht mir großen Spaß, meine Schüler*innen für meine Fächer zu begeistern.

Nuray Yagmur-Diedrichs

Dr. Kai Burkhardt (Geschichte, Politikwissenschaft)

„Die Republik hat die Schule geschaffen, nun wird die Schule die Republik erschaffen!“, haben französische Reformen 1881 geschrieben und darin liegt tatsächlich die ganze Verwegenheit der Idee, die Zukunft der Welt in die Verantwortung von Schulen zu legen. Sie soll Fakten vermitteln, Einfallsreichtum fördern, Gedanken ordnen, Sinn stiften und aus vollkommen unterschiedlichen Persönlichkeiten, Nationalitäten, Begabungen und Ansichten ein Land formen, in dem die Menschen das Gefühl haben, sie hätten etwas miteinander zu tun.

Das ist als Idee ebenso mutig wie faszinierend und als Berufsumfeld mindestens so bedeutend wie die Medienordnung zu aktualisieren, Bücher und Essays zu schreiben, Kommunikationsstrategien zu entwerfen, ein

Fußballmuseum zu bauen oder die Privatsphäre vor Google, Facebook, Microsoft sowie tausenden von Daten-Händlern zu schützen – also das, was ich getan habe, bevor ich am 8. Februar am Lilienthal-Gymnasium anfangen zu unterrichten. Die Schule ist der letzte Ort, auf den sich alle einigen können und der allen Lebensläufen eine erste Richtung gibt. Ich freue mich, ein kleines Teil in diesem großen Puzzle zu sein.



Kai Burkhardt

6 Jubiläumsfragen an Herrn Schimmelpfennig



„Es hat sich wenig verändert und doch einiges“

*Liebe Leser*innen, dieses Mal sind die Fragen etwas anders gestaltet als ihr es sonst von unserem 6-Fragen-Format kennt – denn dieses Mal gibt es eine Special Edition „125 Jahre Lilienthal“! Wir hatten das Glück, Herrn Schimmelpfennig anlässlich des 125-jährigen Bestehens unserer Schule zu interviewen. Herr Schimmelpfennig ist von den aktuell aktiven Lehrer*innen derjenige, der am längsten am Lilienthal-Gymnasium unterrichtet – zwar noch nicht 125 Jahre, aber immerhin schon 33. Es sind viele spannende Antworten bei dem Gespräch herausgekommen.*

FlugBlatt: Wie viele Jahre arbeiten Sie schon als Lehrer und wie haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Herr Schimmelpfennig: Mein Beginn am Lilienthal-Gymnasium startete am 08.08.1988, also mit einer Zahl, die sich lebenslang einprägt: 8.8.88. Das heißt: Ich bin nun seit 33 Jahren im Dienst und somit vermutlich der Lehrer, der zur Zeit am längsten am Lilienthal-Gymnasium tätig ist.

Meine Berufsentscheidung zog sich nach meinem Abitur (1977) etwas hin. Aber ich habe als Instrumentallehrer für Klarinette an der Musikschule Neukölln und im parallelen Studium an der Freien Universität im Fach Musikwissenschaft begriffen, dass Musikvermittlung für mich mein zentrales Anliegen ist. Deshalb bin ich Musiklehrer geworden und ich habe das auch bis heute nie bereut. Das war die absolut richtige Entscheidung und ich fühle mich wohl in diesem Beruf. Das Zweitfach Deutsch hat sich eher pragmatisch ergeben: Ich lese gerne Literatur.

FlugBlatt: Welche Merkmale zeichnen Ihrer Meinung nach unsere Schule aus?

Herr Schimmelpfennig: Auch, wenn ich nach meinem Referendariat und zahlreichen Bewerbungen (so war das 1988, denn es gab kaum Einstellungsangebote) zufällig am Lilienthal gelandet bin, so ist es doch eine „Wunschlandung“. Hier habe ich alle meine Wünsche bzw. Vorstellungen von Unterricht verfolgen können, hier gibt es genau den Mix an musikalisch interessierten und offenen Schüler*innen, dessen der Musikunterricht bedarf.

Mein allgemeiner Eindruck war und ist: Hier am Lilienthal werden alle Interessen und Wünsche gehört und zur Kenntnis genommen und es gibt eine wirklich aufgeschlossene und nette Schülerschaft.

FlugBlatt: Welches Fach unterrichten Sie am liebsten und warum?

Herr Schimmelpfennig: Das Fach Musik ist natürlich mein Schwerpunkt, aber auch Deutsch unterrichte ich gerne, wenn es um Interpretationen und Literaturgeschichte geht. Das Fach Musik hat den Vorteil, dass man hier auch praktisch tätig werden kann und in der Unterrichtsplanung viel freier und variabler ist als im Kernfach Deutsch.

Deshalb: Ich mag beide Fächer; Deutsch aber eher nur in der Oberstufe.

FlugBlatt: Was hat sich im Laufe der Jahre an der Schule für Sie als Lehrer verändert?

Herr Schimmelpfennig: Zunächst eine kurze, paradoxe Antwort: Es hat sich wenig verändert und doch einiges. Wenig verändert hat sich die angenehme Arbeitsatmosphäre am Lilienthal, das gilt sowohl für die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen als auch für die Arbeit mit den Schüler*innen. Also, was das Schulklima betrifft, sehe ich hier eine Konstante, die aus meiner Sicht in den letzten Jahren sogar noch positiv gestiegen ist.



6 Jubiläumsfragen an Herrn Schimmelpfennig

Verändert haben sich – fast unmerklich, langsam, aber im Rückblick deutlich – die Rahmenbedingungen. Das liegt aber nicht am Lilienthal, sondern in der Berliner Schulpolitik begründet. Ein Beispiel ist die Stundentafel: Hatte ein Schüler Anfang der 1990er Jahre noch durchgängig zwei Stunden Musikunterricht pro Woche in Klasse 7–10 (= 8 Stunden), so sind es heute nur noch 5 1/2, obwohl die Anforderungen laut Lehrplan sich keineswegs verringert haben – das ist ein ständiges Dilemma.

Eine weitere deutliche Veränderung sehe ich im AG-Bereich: Die Teilnahme an Musik-AGs ist heutzutage viel weniger konstant und längerfristig als früher. In den 90ern gab es viele Schüler*innen, die über viele Jahre hinweg, bis zum Abitur, einer Musik-AG treu blieben und auch Wochenendproben nicht scheuten. Natürlich kenne ich auch einige Ursachen dieser Entwicklung: deutlich mehr schulische Belastung, Einfluss der sogenannten „sozialen Medien“ und damit eine ständige „Terminplanung“, die es früher so nicht gab. Die damalige selbstverständliche Verbindlichkeit, Einsatzbereitschaft und Gemeinsamkeit einer AG, wie ich sie zu den großen Musical-Aufführungen am Lilienthal in den Jahren von 1990 bis 2003 erlebt habe, vermisse ich heute und hoffe, dass sie zukünftig wiederkommen wird.

FlugBlatt: Welches Ereignis in Ihrer Lehrerlaufbahn hat Sie am meisten beeindruckt/überrascht bzw. werden Sie niemals vergessen? Es kann auch etwas Positives/Witziges sein.

Herr Schimmelpfennig: Ich beantworte mal die Frage, was ich niemals vergessen werde. Es handelt es sich nicht um ein singuläres Ereignis, sondern um Dinge, die mit meinem Fach Musik zusammenhängen: Es sind die vielen Musikaufführungen in der Aula und beeindruckende Leistungen von Schüler*innen.

Vor allem sind alle unsere Musicalaufführungen in den 90er Jahren bis Anfang der 00er Jahre für mich musikalisch und menschlich unvergesslich. Ich habe davon auch ein umfangreiches Ton- bzw. Videoarchiv, so dass die Erinnerungen lebendig bleiben werden. Wir hatten häufig drei bis vier Aufführungen in den letzten zwei Wochen vor den Sommerferien und das Gleiche nochmal im Herbst. Zweimal haben wir auch Konzertreisen zu Partnerschulen in andere Bundesländer gemacht. Man war in solchen Wochen quasi rund um die Uhr in der Schule und ganz intensiv mit den beteiligten Kolleg*innen und natürlich den vielen Schüler*innen zusammen, auch hinterher zum Feiern (wenigstens bei der Premiere oder der letzten Aufführung). So manche Lichterfelder Kneipe hat damals an uns gut verdient.

FlugBlatt: Welchen Tipp möchten Sie uns Schüler*innen für die Zukunft geben?

Herr Schimmelpfennig: Hier muss ich gründlich überlegen: Aus meiner Sicht (als Ü 60) läuft mir vieles zu schnell und zu oberflächlich ab. Mein Tipp wäre: Nehmt euch Auszeiten, in denen ihr wirklich nur das macht, was euren Interessen / Wünschen entspricht (also z.B. ein Hobby). Hinterfragt alles, was euch – vor allem medial – unter Druck setzt. (Mein Motto: Muss ich jetzt wirklich auf diese Mail / WhatsApp etc. antworten?) Natürlich nutze ich auch die Vorteile der Social-Media-Kommunikation, aber für mich bleibt die persönliche Face-to-Face-Kommunikation das Wesentliche.

Danke, Herr Schimmelpfennig, für die Bereitschaft und die umfangreiche Auskunft zu den Fragen!

Interview: Amelie Christoph, Jada Emeera (beide 7.1)



5 philosophische Minuten mit Herrn Dr. Burkhardt



„Man bewegt sich nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit“

*In unserer Rubrik „5 philosophische Minuten“ stellen wir einem*r Lehrer*in eine Frage zu einem Thema, über das man lange nachdenken kann. Fünf Minuten lang gewähren uns die Lehrer*innen einen Einblick in ihre Gedankenwelt und wir drucken die Antwort dann möglichst ungefiltert ab.*

Dieses Mal äußerte sich Herr Dr. Burkhardt, Historiker und Geschichtslehrer bei uns am Lili, zur Bedeutung von „Zeit“.

FlugBlatt: Inwiefern glauben Sie, dass Zeitreisen, wenn sie denn möglich wären, einen Einfluss auf unser Denken und Handeln hätten?

Herr Dr. Burkhardt: Also das Erste, was mir als Historiker zu „Zeit“ einfällt, ist, dass Zeit für Historiker das ist, was für Mathematiker Zahlen sind. Zeit ist das wesentliche Element von Geschichte. Insofern hast du einen zentralen Punkt erwischt. Aber jeder empfindet Zeit anders.

Mir ist, als du den Begriff „Zeit“ ins Spiel gebracht hast, als erstes der Grönlandhai eingefallen – das älteste Lebewesen unserer Zeit. Grönlandhaie werden 400 Jahre alt und erst mit 150 Jahren werden sie geschlechtsreif. Wenn ein Hai jetzt mit 160 einen Hai kennenlernt, der erst 70 Jahre alt ist, denkt der vielleicht: „Das ist ja ganz nett, aber ich will doch nicht 80 Jahre warten, bis ich eine Familie gründen kann.“ Der Hai findet einen 70jährigen Hai einfach zu jung. Das heißt: Für so einen Grönlandhai sind 70 Jahre etwas ganz anderes als für uns. Unser Zeitempfinden hat also sehr viel damit zu tun, wie lange wir leben. Und ich glaube, vieles wäre ganz anders, wenn wir nicht wüssten, dass wir irgendwann sterben müssen, dass das Leben irgendwann zu Ende ist. Und das beeinflusst unsere Entscheidungen außerordentlich stark.

Das zweite, was mir einfällt, ist der Film „Zurück in die Zukunft“, den ich kürzlich wieder gesehen habe und dessen Drehbuchidee ich für genial halte. Da reist jemand zurück in die Vergangenheit und einfach dadurch, dass er da ist, verändert sich alles.

Denn die Leute reagieren natürlich auf ihn. Dann trifft er seine eigene Mutter und plötzlich droht die Situation zu entgleiten, weil die Mutter – die ja nicht weiß, dass er ihr Sohn ist – sich in ihn verliebt. Das Problem: Wenn seine Eltern nicht zueinander finden, wird es ihn gar nicht geben und auf einem Foto aus der Zukunft, das er bei seiner Reise in die Vergangenheit bei sich trug, sieht man, wie er langsam verschwindet und seine ganze Zukunft an diesem einen Moment hängt: die Mutter muss sich in den Vater verlieben. Die ganz einfache und immens wichtige Botschaft des Films ist: man kann sich nicht nicht verhalten. Egal, was man macht, aus allem folgt etwas. Und wenn wir in unserem Umfeld, in dem wir uns bewegen, irgendetwas machen, wie zum Beispiel eine Zeitschrift zu gründen (wie das „FlugBlatt“), hat das immer eine Auswirkung auf das nachfolgende Leben. Das geht dann immer weiter, wie in Wellen. Mitarbeiter des FlugBlattes werden dann vielleicht Journalisten. Und wenn sie Journalisten sind, dann entdecken sie vielleicht etwas, verändern unsere Welt. Und so hat alles, was wir tun, eine Konsequenz – auch das vermeintliche Nichtstun.



5 philosophische Minuten mit Herrn Dr. Burkhardt



Wir bewegen uns nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit. Es ist verwunderlich, dass ich vor Deiner Frage eigentlich noch nie darüber nachgedacht habe, wie revolutionär die Erfindung der Uhr war. Denn vor der Erfindung der Uhr konnte man sich gar nicht verabreden und sich folglich auch nicht treffen. Man konnte nur ahnen, wie viel Zeit jetzt vergangen ist. Die Menschheit hat natürlich von Anfang an immer versucht, die Zeit zu messen und herauszufinden, wie viel Zeit denn jetzt schon vergangen ist. Es gab die Sonnenuhr, dann gab es Kerzen, die in einer bestimmten Zeit abbrannten.

Da nicht jeder so eine genormte Kerze haben konnte, gab es zentrale Orte, wo jemand gegen eine Glocke schlug und verkündete: „Jetzt ist wieder eine Kerze abgebrannt, eine Stunde ist um“. Und dann – ich weiß gar nicht wann – erfand schließlich jemand die mechanische Uhr, die eine genaue Zeitvorstellung ermöglichte. Plötzlich konnten Menschen zur Rathausuhr schauen und sagen, „wir sind in einer Stunde verabredet“ – das war revolutionär, nicht wahr? Vorher musste ich bei meinen Freunden einfach mal vorbeischaun. Sie anzutreffen war eine Frage von Glück oder Pech. Tatsächlich glaube ich, dass wir über Zeit im Moment wenig nachdenken. Deswegen ist das eine ganz tolle Frage.

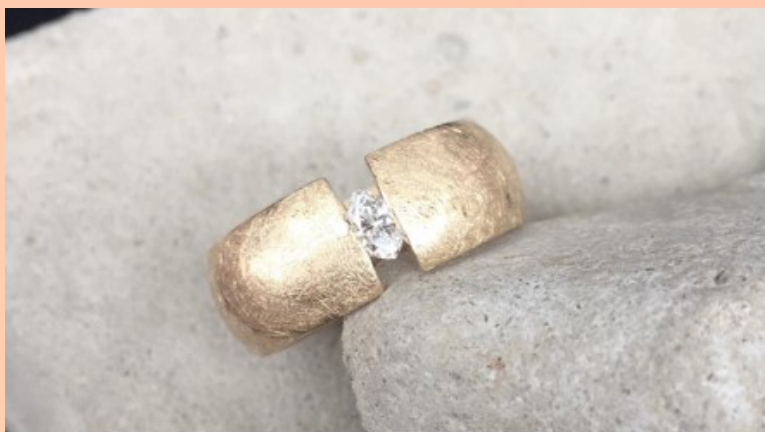
Was glauben Sie: Wenn wir ganz genau wüssten, was vor zehn Jahren genau in diesem Moment passiert ist, glauben Sie, das würde uns anders denken lassen?

Wahrscheinlich ist es eine Gnade, dass wir es nicht wissen, oder? Tatsächlich überlege ich gerade, im Rückblick auf mein Leben, „wie bin ich eigentlich an den Punkt gekommen, an dem ich gerade bin?“. Das ist für mich natürlich schwieriger zu beantworten als zum Beispiel für dich, denn du bist in der Schule und musst quasi von Amts wegen in der Schule sein. Für Dich gibt es keine Alternative. Bei mir gab es im Leben schon einige Alternativen, die sehr viel damit zu tun hatten, welchen Schritt B ich aus welchen Gründen auf Schritt A folgen ließ.

Da alles, was wir tun, eine Konsequenz hat, sollten wir mit Blick auf unsere Zukunft darauf achten, dass wir das Richtige tun, um zu dem Punkt hinzukommen, an dem wir sein wollen. Wir müssen uns Ziele setzen. Aber gleichzeitig halte ich es tatsächlich für eine Gnade, dass der Mensch in der Lage ist, zu vergessen, dass er so denken sollte. Sonst könnte man, glaube ich, gar nicht frei leben. Der Mensch ist nicht nur effizienzbestimmt, sondern auch in hohem Maße glücksbestimmt – und glücklich kann man immer nur für einen kurzen Moment sein.


Aufzeichnung: Emilia Friedrich (10.3)

Anzeige



 @VNSternenstuecke

 info@sternenstuecke.com

 0151 40769723



Pausenplausch im Homeschooling: mit Lou Remstedt (7.1)

*Mitschüler*innen einfach mal auf dem Schulhof ansprechen – monatelang war das im letzten halben Jahr nicht mehr als ein Wunschtraum. Aber die schwierigen Umstände haben uns nicht daran gehindert, für unsere beliebte Rubrik erneut einen Pausenplausch zu organisieren: per Telefon, in einer Pause zwischen zwei Videokonferenzen. Die Antworten gab Lou Remstedt aus der Klasse 7.1!*

Wenn du ein Lehrer oder eine Lehrerin wärst, wem würdest du am meisten ähneln?

Keine Ahnung... Ich bin noch nicht so lange auf dieser Schule, dass ich das beurteilen könnte.

Wenn du die Schulleiterin wärst, was würdest du ändern?

Ich würde mehr Solarzellen anbringen und auf dem ganzen Hof Handys erlauben, weil die Handys nach meiner Wahrnehmung eh überall benutzt werden.

Was wolltest du beruflich werden, als du jünger warst?

Ich wollte früher Schauspielerin werden, jetzt aber nicht mehr.

Wenn du eine AG einführen könntest, welche würdest du einführen?

Ich würde eine Basketball-AG einführen. Grundsätzlich sollte es mehr Sport-AGs geben, finde ich.

Welches war dein lustigstes Ereignis mit einem Lehrer oder einer Lehrerin?

Als Frau Polzin im Online-Unterricht einen Kartoffelfilter angemacht hat.

Interview: Florian Kroner (7.1)



Dieser Moment, wenn... Homeschooling-Edition

Es gibt immer wieder Momente, da denkt man: Das nun wieder. Manchmal sind die Momente lustig, manchmal nervig, aber alle empfinden in diesem Moment das Gleiche. Auch in unserem Schulalltag gibt es häufig solche Situationen – auch im Homeschooling. Wie zum Beispiel dieser Moment, wenn...

... der Lernraum mal wieder nicht funktioniert.

... man vergisst, sein Mikrofon auszuschalten.

... „das Mikro irgendwie nicht geht“.

... man Gruppe A ist und andere Informationen hat.

... in einer sogenannten „Videokonferenz“ alle ihr Video ausgeschaltet haben.

... das Internet mitten in einer Videokonferenz abbricht

... ein Lehrer oder eine Lehrerin „Salz“ statt „SaLzH“ schreibt.

Stimmen aus dem Unterricht

– diesmal: Comments on the „Fairphone“

In unserer Rubrik „Stimmen aus dem Unterricht“ drucken wir Arbeitsergebnisse aus dem Unterricht ab, damit diese von mehr Leuten als dem Klassenverband gewürdigt werden können. Nachdem wir in den letzten Ausgaben nun schon Gedichte und Glossen aus dem Deutschunterricht abgedruckt haben, haben wir dieses Mal Beiträge aus einem anderen Fach: Englisch.

Im Rahmen der Unterrichtseinheit „Living in the global village“ beschäftigte sich die 10.1 von Frau Mees mit dem „Fairphone“, das als erstes Fairtrade-Smartphone der Welt angepriesen wird. Die Schüler*innen haben es genauer unter die Lupe genommen. Zu welcher unterschiedlichen Einschätzungen sie gekommen sind, erfahrt ihr im Folgenden.

Englische Originale ohne Untertitel! :)

Fairphone – a sustainable alternative?

The amount of smartphone users is increasing every year: 2.5 billion smartphone users in 2016 and almost 4 billion smartphone users in 2021. And everyone wants to buy a smartphone. But the purchase of a smartphone brings poverty, child labor and a production chain with fatal consequences. The Fairphone isn't fully free from all that, but at least it is trying to.

Bad working conditions and child labor

Most minerals needed for a phone come from Congo. Gold, copper and cobalt are the most important minerals. Copper is needed for the circuit board, cobalt and gold are needed for the battery of the phone. These materials are obtained under worst working conditions. Almost half of all the extracted cobalt worldwide comes from Congo. Children mining the cobalt in the mines work 12 hours a day and earn about 2-3\$ a day. Fairphone still needs the cobalt from Congo somehow, but what do they do? They went to Congo themselves to see how the working conditions are and they decided to work with those mines that also offer good working conditions and are against child labor.

Fairphone avoids conflict minerals

In addition to cobalt, which is an important mineral for the production of phones, there is another important mineral named tantalum, which is needed for the high performance capacitors. For that you also need coltan, which is also mined in Congo.

FAIRPHONE – the future of our phones?

Climate change does not only mean change regarding our climate. It also means that we have the responsibility to live as sustainably as possible. Is the FAIRPHONE the future of our phones?

The FAIRPHONE, introduced by Bas Van Abel in 2013, is allegedly a sustainable and fairly produced alternative to our regular smartphones. It is easy to repair by yourself as you can take it apart and put it back together again easily. The newest version, the FAIRPHONE 3+ is made from 40% recycled plastic and the materials for the production of all phones are from fair sources.

As you can see on the official website of the FAIRPHONE, it is the first and only smartphone company to be certified with Fairtrade gold and the only one with a gold Ecovadis* medal.

FAIRPHONEs are quite affordable. The fairly produced phone comes in two options – the FAIRPHONE 3 and the FAIRPHONE 3+ which don't differ in size but in performance for example when it comes to camera quality. As a consequence, the price ranges between 399€ and 439€ depending on which model you decide to buy. Additionally, you have to buy all accessories separately which are listed on the company's website.

However, the website is confusing when it comes to important information.



Stimmen aus dem Unterricht

– diesmal: Comments on the „Fairphone“



These minerals are also known as “conflict minerals”. They are so rare, the mines need permission to mine them. But there are some smugglers in the mines as well and just mine them without paying or asking for permission. This creates a problem as some mines are not that well controlled by the workers in Congo. So Fairphone workers work with “Conflict-Free Tin Initiative” and “Solutions for Hope” which both control mines and working conditions in mines like Congo. Just like that, the minerals are extracted without conflicts or people having to steal them.

Recycling

A goal Fairphone wants to achieve is recycling. When people get a new phone, they throw their old one away, without thinking of recycling it. All the phones that are thrown away land in countries like Ghana for instance. There are huge piles of garbage, and most of it are phones. The minerals in phones turn toxic and can't be used anymore. Normally, a phone can be recycled and can be used to create a new one, without needing new minerals and materials from Congo and other countries. And this is what Fairphone wants you to do by joining the Fairphone recycling program.

Furthermore, Fairphone offers easy repair for long-lasting use. They created the first modular phone, where parts can be easily replaced when accidents happen.

How can you try to be like Fairphone yourself?

You can be just like Fairphone by yourself by just trying to hold onto your phone for as long as you can and use it as long as you can.

It is hard to find any information about the material sources for the phones, which should be provided right away since one of the main arguments for buying a FAIRPHONE is that they are produced from Fairtrade products. There is also no real information about the company that produces the phones on the website itself but if you research it a bit, there are sources about a company in China that appears as the producer.

If you need to fix any damage on your phone, the website is nothing more than a help provider. You can buy all the parts that you might need to replace directly off their website and all the information you need for repairing it yourself is provided under “support”, where you can also write a message with photos of the issue, but many people reported issues with the support such as long waits for answers on the messages. There are also many complaints about the support system not including instant professional services but instead an online repair tool that only gives you a few basic tips and then asks you to write a message.

Its design is simple but not that elegant and there's no variety in colors. If you want to change the look of the phone you can choose between five cases from which three are suitable for the FAIRPHONE 2 while two in the colors black and green are compatible with the FAIRPHONE 3.

The FAIRPHONE is only available in 29 countries. Because of the fact that the phone isn't available worldwide we think that it's rather an exclusive good for western countries and people who want to feel less guilty about their consumer behavior.

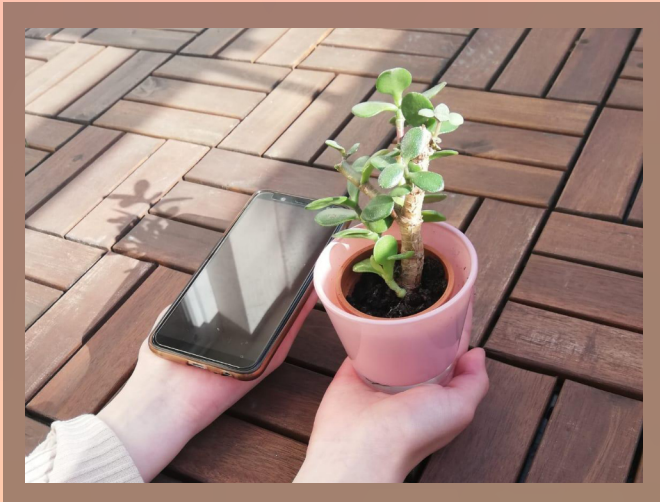
Stimmen aus dem Unterricht

– diesmal: Comments on the „Fairphone“



When buying a new phone, recycle it and hold onto the new phone for a long time. Just like that you create a cycle yourself, without doing much and you are not only more sustainable, you are saving money as well!

Axl Faúndez Olivari, Luca Moutsidis (beide 10.1)



However, people in Canada for example don't even get the chance to try out the phone.

To put it in a nutshell, the FAIRPHONE is definitely **fairer** than regular phones but overall it does not convince when it comes to performance. There's only a small selection of protective cases that make it possible to personalize the phone. It might be suitable for people who don't necessarily need a fast phone with excellent features but it probably won't satisfy people who look for high quality and an elegant design when buying a new phone. With the current issues and complications customers often report, the FAIRPHONE won't be the future of our phones but if FAIRPHONE improves its performance, quality and customer service and starts to ship worldwide it would probably be an opportunity for more buyers across the world.

*Ecovadis is a company that rates other companies on their sustainability and environmental friendliness.

Nona Ott, Lena Mary Tran (beide 10.1)

Anzeige

**Eine Buchhandlung.
Eine Familie.**



**BUCHHANDLUNG
WOLLSCHLÄGER
BERLIN LICHTERFELDE OST**

Morgensternstraße 28
12207 Berlin
Geschäftszeiten:
Mo-Fr 9.00-18.30, Sa 9.00-14.00

Telefon 030 - 772 69 33
Telefax 030 - 773 74 53
buchwoll@t-online.de
www.buchwoll.de

Was wächst denn da? Die Lösung aus Ausgabe 19

In der letzten Ausgabe haben wir euch in der Rubrik „Rätsel des Alltags“ den Schulgarten vorgestellt und gefragt, welche Pflanzen wohl dort gedeihen. Herr Wiedemann hatte die Antwort parat und schrieb uns: „[...] darf ich auch an dem Schulgartenrätsel teilnehmen, auch wenn ich selber die Lavendelpflanzen besorgt habe, die jeder aus der [damaligen] Klasse 9.1 für sich einpflanzen „musste“? Ich hätte eine Chance zu gewinnen ...“ – Natürlich dürfen Sie, lieber Herr Wiedemann – wir freuen uns über die Antwort aus verlässlicher Quelle!

Es ist also Lavendel gewesen! Vielen Dank, Herr Wiedemann, für die Lösung des kleinen Rätsels!

Der Lernraum Berlin **– Fluch oder Segen – und warum?**

In der aktuellen Ausgabe geht es im „Rätsel des Alltags“ weniger handwerklich-botanisch zu, sondern – passend zu unseren Erfahrungen im letzten halben Jahr – digital. Wir fragen:

Der Lernraum Berlin – Fluch oder Segen – und warum?

Das Homeschooling ist fester Bestandteil unseres Alltags – auch noch im Wechselunterricht. Seit mittlerweile über einem Jahr sind wir auf den Lernraum Berlin angewiesen. Diese Plattform ist für uns virtuelles Klassenzimmer, Kalenderübersicht und Kommunikationsweg zugleich. Doch was, beziehungsweise wer, steckt hinter dem Ganzen? Das wissen nur wenige. Philipp und Jakob haben den Lernraum mal durch den Hintereingang betreten, um dieses „Rätsel des Homeschooling-Alltags“ zu lösen.

Am Anfang hatten wir persönlich keine guten Erfahrungen mit dem Lernraum Berlin. Zuerst konnte man sich nie richtig einloggen oder die Log-in-Zeit war zu lang, weshalb der Log-in dann abgebrochen wurde. Danach haben wir erlebt, wie man wegen der schlechten Verbindung der Server des Lernraums rausgeworfen wurde, und schließlich konnten wir unsere erste Online-Arbeit nicht mal in der vorgesehenen Zeit über den Lernraum abrufen, sodass unser PB-Lehrer sie uns an die private Mailadresse schicken musste.

Natürlich sind wir froh, dass es an unserer Schule bzw. in ganz Berlin so etwas wie den virtuellen „Lernraum“ gibt, aber wir wären natürlich noch glücklicher, wenn der Lernraum besser funktionieren würde. „Warum ist das so?“, haben wir uns oft gefragt, wenn der Lernraum einen Ausfall hatte. Wenn man nicht zu den Aufgaben kommt oder in den Konferenzen nicht hören und sehen kann, dann ist das doof. Man sitzt da und denkt: Was läuft da schief? Und als Mitglied der FlugBlatt-AG haben wir da natürlich direkt mal recherchiert und klären die Rätsel rund um den Lernraum und sein (Nicht-)Funktionieren für euch auf.

Laut dem Kundenservice des Lernraums waren die Kapazitäten für 200.000 Zugriffe am Tag – so viele Zugriffe kamen von den Schüler:innen und Lehrer:innen Berlins im Winter 2021 – zunächst nicht vorhanden: kurz vorher hatte es noch ca. 20.000 Zugriffe täglich gegeben. Wie im „Tagesspiegel“ vom 11.02.21 geschildert, konnte dieses 10-fache Volumen von zwei Angestellten und ihren Rechnern nicht geleistet werden. Um wenigstens die größten Schwierigkeiten zu beheben, wurden vier neue Server installiert, welche allesamt in Deutschland stehen. Das Personal wurde mit 2,5 neuen Stellen aufgestockt. Doch trotz vieler guter Verbesserungen wie z.B. dem Wechsel vom Videokonferenz-Anbieter WebEx zu BigBlueButton (für besseren Datenschutz) oder die Neu-Aufteilung der sogenannten Verbunde, haben die drei großen Ausfälle am 9., 12. und 24. Februar 2021 nicht verhindert werden können. Außerdem gab es 22 lokale Störungen (lokal gebundene Ausfälle).



Der Lernraum Berlin

– Fluch oder Segen – und warum?



Danach gab es viel begründete Kritik am Lernraum und viele Schulen überlegten, andere Lernplattformen zu nutzen. Laut dem Tagesspiegel vom 11.02.21 hat die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie bereits für 720.000 Euro Lizenzen der skandinavischen Lernplattform „itslearning“ gekauft.

Ob es jetzt der Lernraum, dem übrigens die Software „Moodle“ zugrundeliegt, oder die Lernplattform „itslearning“ ist, ist uns persönlich an sich egal. Tatsache ist, dass wir gerne eine gut funktionierende Lernplattform für ganz Berlin hätten. Und man muss sagen: Eigentlich wurde der Lernraum in der Zwischenzeit ganz gut weiterentwickelt; er ist mittlerweile stabil. Ein Umstieg auf „itslearning“ scheint momentan nicht unbedingt nötig.

Am Anfang lief der Lernraum zwar nicht so gut, und das ist bei einer relativ neuen und improvisierten Plattform auch mal in Ordnung. (Ob der „Lernraum“ zu Beginn des Jahres 2021 wirklich so neu war, wäre eine

andere Frage). Aber wie sich zeigte, haben die Organisator:innen oft schnell und gut an gemeldeten Problemen gearbeitet. Also ist es im Rückblick unserer Meinung nach ok, dass der Lernraum anfangs nicht so glatt lief, da er dafür jetzt fast ohne Probleme läuft. Deshalb kann man sagen: Der Lernraum – erst ein Fluch, jetzt ein Segen!

Bonus: Über BigBlueButton

BigBlueButton arbeitet seit Beginn/Zunahme des Videounterrichts im Rahmen der Corona-Maßnahmen und dem Beginn des ersten Lockdowns (ab März 2020) mit vielen Lernplattformen zusammen. Wie genau die Zusammenarbeit mit dem Lernraum entstand, konnten wir leider nicht herausfinden. Viele Lernraumnutzer, die bereits mit BBB in Kontakt gekommen sind, finden vor allem die Gruppenraum-Funktion gut, weil man damit gut Einzelgespräche und Gruppenarbeit ermöglichen kann.

Philipp Reichert, Jakob Stelzner (beide 7.1)



„Lili bewegt sich einmal um die Welt“

– eine Laufchallenge als gemeinschaftliches Projekt

Herr Henze berichtet

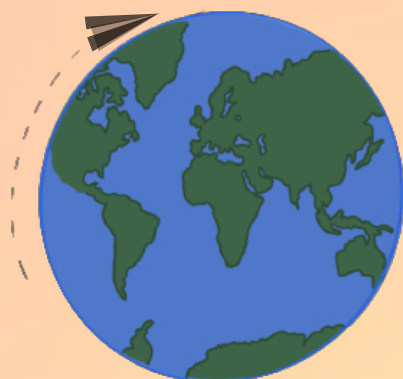
Während des Homeschoolings von Dezember 2020 bis März 2021 war das Fach Sport womöglich am schwersten zu unterrichten. Um die Schulgemeinschaft dennoch zu motivieren, haben sich die Sportlehrer:innen des Lilis eine Challenge ausgedacht: Bis zu den Osterferien sollten wir, alle zusammen, einmal um die Welt gelaufen (gewalkt, geradelt, geskated) sein. Insgesamt war also eine Strecke von 40.000 Kilometern zurückzulegen, zu der Schüler*innen und Lehrer*innen gleichermaßen durch addierte Kilometer beitragen konnten. Herr Henze, der zusammen mit Frau Vössing das Projekt koordiniert hat, verrät uns mehr über die Hintergründe und auch, ob wir uns künftig auf weitere Challenges dieser Art freuen können!

FlugBlatt: Wie sind Sie auf die Idee zu „Lili bewegt sich einmal um die Welt“ gekommen?

Herr Henze: Der Fachbereich Sport hat sich nach dem ersten Lockdown die Frage gestellt, wie wir einen größeren Teil der Schüler_Innen zum Sporttreiben motivieren können, um besonders dem Bewegungsmangel während des Distanzlernens vorzubeugen. Dabei sind wir zu dem Entschluss gekommen, dass ein soziales oder gemeinschaftliches Projekt, bei dem der Erfolg von allen Beteiligten abhängt, besonders geeignet wäre. Zudem wollten wir dadurch die Schüler_Innen durch Sport vernetzen, um so die Identität mit unserer Schule zu stärken. Auf dieser Grundlage ist die Laufchallenge „Lili bewegt sich einmal um die Welt“ entstanden, welche eine Aufgabe für die gesamte Schule darstellt und nur als Gemeinschaft gelöst werden kann.



läuft einmal um die Welt



FlugBlatt: Wie sind Ihre Erfahrungen? Würden Sie das Projekt wiederholen?

Herr Henze: Die von uns gemachten Erfahrungen sind sehr gut. Die Beteiligung der Schüler_Innen war großartig, da sie sehr regelmäßig an die frische Luft gegangen sind und sich vielfältig bewegt haben. Darüber hinaus arbeiteten die Schüler_Innen sehr zuverlässig. Es ist beeindruckend zu sehen, wie viele bereits selbstständig und selbstbestimmt Sport treiben. Das stimmt uns sehr positiv. Wir würden das Projekt jederzeit wiederholen und beim nächsten Mal auch die Oberstufe mit einbeziehen.

FlugBlatt: Welche Klasse hat am besten abgeschnitten – und: Hat unsere Schule letztlich einmal die Welt umrundet?

Herr Henze: Ja, wir haben es geschafft! insgesamt hat unsere Schule **41.489,404 km + 3.882,93 km (Lehrer_Innen)** erreicht. Die aktivste Klasse war die 10.2 mit 6773,15 km, gefolgt von der 8.1 mit 4508,3 km und der 10.3 mit 3556,85 km.

FlugBlatt: Wie fällt Ihr persönliches Fazit aus?

Herr Henze: Ich bin einfach sehr stolz auf die Schüler_Innen, die sich aktiv eingebracht haben und das Schulprojekt zu einem Erfolg gemacht haben. Dabei waren es nicht nur sportliche Schüler_Innen, sondern auch eine Vielzahl, die sich vielleicht nicht als „sportbegeistert“ bezeichnen würden, die sich beteiligt haben. Das ist für mich ein großer persönlicher Erfolg, denn der zunehmende Bewegungsmangel in unserer Gesellschaft ist ein erheblicher Risikofaktor für die Gesundheit. Wenn ich also eine Handvoll Schüler_Innen dazu bringen kann, selbstbestimmt und lebenslang Sport zu treiben, dann kann ich am Ende des Tages zufrieden ins Bett gehen.

Von daher: Bleibt sportlich!

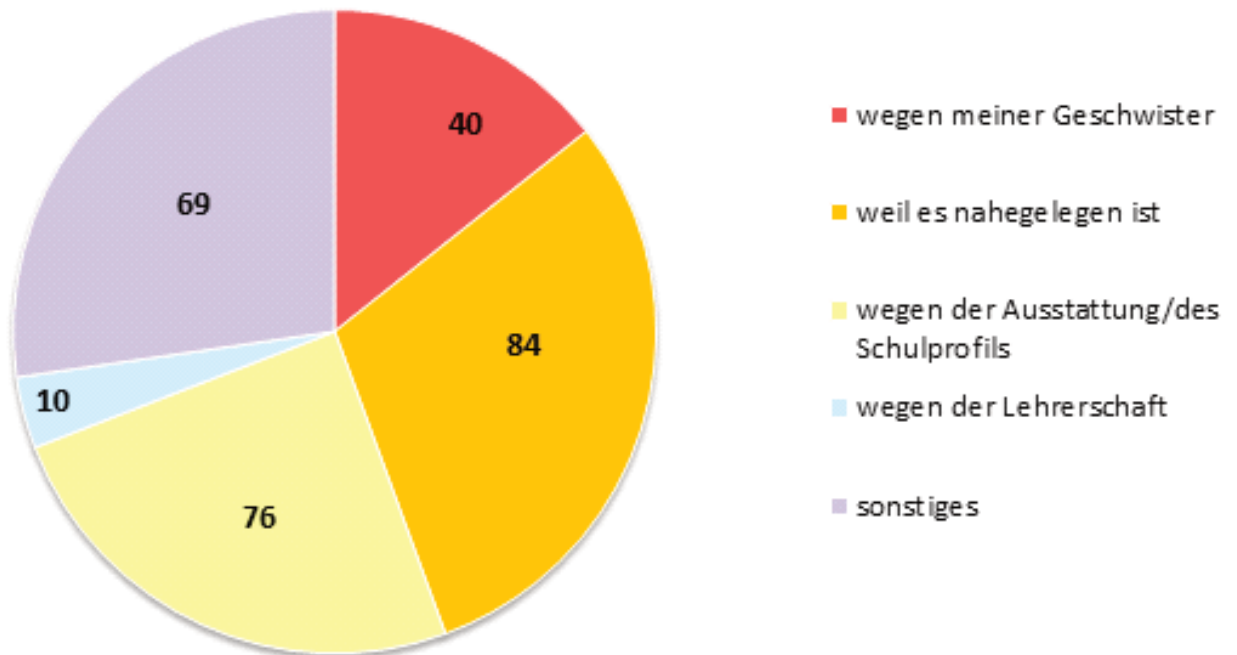
Diesem Aufruf können wir vom „FlugBlatt“ uns nur anschließen! Wir danken zudem den Organisator:innen der Challenge, Frau Vössing und Herrn Henze!

Interview: Emilia Friedrich (10.3)

Warum habt ihr euch für das Lili entschieden?

– Eine Schüler*innenumfrage

Welche Gründe sind eigentlich ausschlaggebend für unsere Schüler*innen gewesen, auf das Lili zu gehen? Das haben wir uns gefragt, und wir dachten uns: Fragen wir doch euch! Da wir euch nicht persönlich in der Schule treffen konnten, haben wir uns entschieden, die Umfrage dieses Mal über Instagram und Google Docs zu machen. Von fünf Antwortmöglichkeiten waren vier fest vorgegeben. 279 Schüler*innen haben mitgemacht. Und hier ist das Ergebnis!



Unsere Schule ist also nicht nur sehr beliebt aufgrund ihrer Ausstattung und des Schulprofils „Kommunikation und Medien“ und der vielen netten Lehrer*innen – die lernt man ja größtenteils erst nach der Entscheidung für das Lilienthal-Gymnasium richtig kennen; sondern auch der Geschwister-Bonus und mit kleinem Vorsprung vor allen anderen Gründen die Tatsache, dass das Lili für euch leicht zu erreichen ist, waren ein wichtiger Faktor, warum ihr euch schönerweise für unsere Schule entschieden habt!

Bei „Sonstiges“ wurden übrigens zum Beispiel die Fremdsprache Latein genannt oder die Schulatmosphäre und, dass das Lili mehr überzeugt hat als andere Schulen!

Umfrage: Tamar Landmann, Dana-Mae Majewski (beide Q2)



Eine Lehrer*innenumfrage zum Thema Filme

Die Meinungen zu Filmen gehen immer weit auseinander und bieten großes Diskussionspotenzial. Gerade in den letzten Monaten des Lockdowns haben wir mehr Zeit denn je vor den Bildschirmen verbracht! Neue Meisterwerke lösen alte Klassiker als Lieblingsfilme ab, und auch Filme von früher gelangen dank der Streaming-Plattformen zu neuer Popularität. Aber welche Filme waren besonders beeindruckend, welche wirken besonders lange nach, welche laden zum Immer-wieder-Schauen ein?

Ich habe unsere Lehrkräfte eingeladen, zu diesem Thema an einer Umfrage teilzunehmen.

Es haben sich leider nur 10 Prozent des Kollegiums beteiligt, aber es gibt dennoch einige vielversprechende Tipps!

Die Filmtrilogie „**Der Herr der Ringe**“ wurde von gleich drei Lehrkräften hervorgehoben!

Die Filmreihe wurde mit insgesamt 17 Oscars ausgezeichnet.

The Green Mile (1999)

ist ein spannendes Drama. Der Film wurde für vier Oscars nominiert. Er wirft einen Blick auf rassistische Diskriminierung und beleuchtet damit ein auch heute noch aktuelles Thema. Es ist die Geschichte eines Afroamerikaners, der ohne Beweise das Todesurteil bekommt. Die Geschichte ähnelt einem wahren Schicksal, das sich 1944 in den USA ereignete.

„Der Film gefällt mir besonders gut, da er eindrucksvoll gesellschaftliche Probleme wie Vorurteile und Rassismus aufgreift und vor Augen hält, dass wir häufig vorschnell und oberflächlich urteilen. Zudem inspiriert mich der Protagonist, der an seinen Überzeugungen festhält und für sie kämpft, obwohl er dabei zunehmend gesellschaftlichem Druck ausgesetzt ist.“ - Herr Henze -

Long Walk Home (2002)

Jahrzehntelang wurden Kinder von Aborigine-Frauen und weißen Männern ihren Eltern weggenommen und in Umerziehungsheime gesteckt. Ein ebenso bewegendes wie anspruchsvolles Road Movie über ein dunkles Kapitel in der Geschichte Australiens.

„Ich verbinde mit diesem Film sehr viel: unter anderem die wichtige Aufklärung über Rassismus und Völkermord an den Ureinwohnern Australiens.“ - Frau Yagmur-Diedrichs -

Weissensee (2010) (Serie, vier Staffeln)

„Eine Auseinandersetzung mit der deutsch-deutschen Vergangenheit. In den ersten Staffeln von „Weissensee“ lebte die DDR in ihren letzten Zügen noch einmal auf. Der Fall der Mauer im November '89, der Mut der Verzweifelten zum Widerstand. Freiheit statt Diktatur.“

– Der Tagesspiegel –

Searching for Sugar Man (2012)

„Eine reale Geschichte über den Musiker Sixto Rodriguez, der seine Karriere wegen Erfolglosigkeit aufgab und nicht ahnte, dass er im Südafrika der Rassentrennung aufgrund einer kopierten Kassette bekannter war als Elvis und die Beatles.“ - Herr Dr. Burkhardt -

Der Club der toten Dichter (1989)

„In der Tragikomödie „Der Club der toten Dichter“ ermutigt Robin Williams als unorthodoxer Englischlehrer die Schüler einer Eliteschule zum selbständigen Denken und lässt sie dabei nicht nur die Literatur mit neuen Augen sehen. [...] Ein ebenso mitreißendes wie berührendes Schüler-Lehrer-Drama.“ – Moviepilot –

„Humor und Ernsthaftigkeit liegen hier unterhaltsam dicht beieinander.“

- Frau Dr. Steinke-Dörpholz -



Großartige Tipps für den nächsten Heimkino-Abend

Eine Lehrer*innenumfrage zum Thema Filme



Die Simpsons (1989) (Serie)

ist eine vielfach ausgezeichnete Zeichentrickserie aus den USA.

„Als Kind hat man die Serie einfach nur geschaut, weil man es irgendwie lustig fand. Als Heranwachsender / Erwachsener erkennt man viel mehr Facetten und versteht die meisten Witze, die man vorher gar nicht erkannt hat. Die Simpsons sind ein Stück Kindheitserinnerung.“ - Frau Borch -

Night on Earth (1991)

„Wenn es Nacht wird, sind überall auf der Welt Menschen in Taxis unterwegs. [...] Die fünf Episoden spielen in verschiedenen Weltmetropolen und wurden in der jeweiligen Landessprache gedreht. [...] So kommen auch deutsche Zuschauer in den Genuss, die Geschichten in der Sprache des jeweiligen Landes zu hören, was den Film noch um einiges authentischer macht und ihm zusätzlich „Farbe“ verleiht. Deutsche Untertitel sind eingeblendet. Zum Glück, denn wer kann schon Finnisch?“ – Amazon-Kundenrezensionen [kompiliert] –

„Das ist mein Lieblingsfilm, weil ich als Geograph und ehemaliger Taxifahrer die unterschiedlichen Episoden des Taxifahrens in diesem Film wunderbar dargestellt finde.“

- Herr Gustavus -

Akira Kurosawas Träume (1990)

„ist ein besonders schöner Film des japanischen Altmeisters, eine in acht Träume aufgeteilte Geschichte über den Verlust von Unschuld und die Möglichkeit für die Menschen, das Unglück abzuwenden.“ – Untergrund Blättle –

„Der Film gefällt mir besonders gut, weil er so deutungs Offen ist. Er kitzelt den Intellekt und trifft die Seele gleichermaßen.“ - Herr Dr. Urschel-Sochaczewski -

Die Kinder des Monsieur Mathieu (2004)

„Der arbeitslose Komponist Clément Mathieu erhält 1949 eine Anstellung als Aufseher in einem französischen Internat für schwer erziehbare Jungen. [...] ein emotional anrührender Film, der auf die Kraft der Musik vertraut und dabei stets den richtigen Ton trifft.“ – Das Erste –

Braveheart (1995)

„ist ein hervorragendes, ungemein packendes und eindringliches Schlachtenepos, welches die rauen und dunklen Tage des Mittelalters wiederbelebt und eine Lanze für das unbändige Verlangen nach Selbstbestimmung und Freiheit bricht.“ – Filmstarts –
„Historisch vollkommener Quark, aber ein sehr guter Film mit toller Musik.“ - Herr Drewell -

Hüter der Erinnerung – The Giver (2014)

„Sind Menschen ohne Gefühle und Erinnerungen besser dran? In „The Giver“ kommt die scheinbar perfekte Welt jedenfalls ohne Gefühlsduselei klar. Doch ein Jugendlicher wagt den Blick hinter die Kulissen.“

- Cinema -

„Das Buch ist besser als der Film, aber bis auf das Schlussbild ist der Film sehenswert.“

- Frau Dr. Steinke-Dörpholz -

Forrest Gump (1994)

„erzählt eine durch und durch außergewöhnliche Lebensgeschichte. Ihr namensgebender Protagonist (gespielt von Tom Hanks) verfügt lediglich über einen IQ von 75. Nachdem seine Mutter ihm einige Lebensweisheiten mit auf den Weg gegeben hat, schafft er es, eine Reihe bemerkenswerter Taten in seinem Lebenslauf zu versammeln.“ – Filmstarts [Zitat leicht verändert] –

„Sehr vielschichtig und abwechslungsreich. Kindheitserinnerung.“ - Herr Richter -



Eine Lehrer*innenumfrage zum Thema Filme

Hier findet Ihr alle eingereichten Filmtipps in der Übersicht:

Fantasy / Science Fiction

Der Herr der Ringe (2001-2003)
Star Wars: Episode V (1980)
Interstellar (2014)
Harry Potter (2001–2011)
Hüter der Erinnerung – The Giver (2014)

Herr Drewell, Herr Rilke, Frau Wermann
Herr Richter
Herr Richter
Frau Wermann
Frau Dr. Steinke-Dörpholz

Action

James Bond – Casino Royale (2006)

Herr Drewell

Drama

Der Name der Rose (1986) (FSK16)
Dogville (2003)
The Green Mile (1999)
Forrest Gump (1994)
Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins (1988) (FSK16)
Tatsächlich... Liebe (2003)
Yaaba – Großmutter (1989)
Der Club der toten Dichter (1989)
Alles über meine Mutter (1999)
Akira Kurosawas Träume (1990)
Saving Mr. Banks (2013)
Braveheart (1995) (FSK 16)
Die Kinder des Monsieur Mathieu (2004)

Herr Dr. Burkhardt
Frau Merz
Herr Henze
Herr Richter
Herr Dr. Burkhardt

Herr Richter
Herr Herborn
Frau Dr. Steinke-Dörpholz
Herr Herborn
Herr Dr. Urschel-Sochaczewski
Herr Jereczek
Herr Drewell
Frau Merz

Komödie

Die Ritter der Kokosnuß (1976)
Night on Earth (1991, Untertitel)

Herr Dr. Urschel-Sochaczewski
Herr Gustavus

Nach wahrer Begebenheit

Julie & Julia (2009)
Long Walk Home (2002)
Searching for sugar man (2012)
Urga (1991)

Frau Yagmur-Diedrichs
Frau Yagmur-Diedrichs
Herr Dr. Burkhardt
Herr Herborn

Klassiker

Sissi (1955)
Der kleine Lord (1980)
Das Dschungelbuch (1967)
Der König der Löwen (1994)

Frau Merz
Frau Merz
Herr Dr. Urschel-Sochaczewski
Frau Wermann

Musicals

Mamma Mia! (2008)
Mary Poppins (1964)

Frau Yagmur-Diedrichs
Herr Jereczek



Eine Lehrer*innenumfrage zum Thema Filme



Serien

- Boston Legal (2004–2008)
- Weissensee (2010–2018)
- Die Simpsons (seit 1989, Film 2007)
- 24 (2001–2010)
- Black Mirror (2011–2019)
- Blacklist (seit 2013)

- Frau Merz
- Frau Merz
- Frau Borch
- Frau Borch
- Frau Merz
- Frau Merz

Viel Spaß beim nächsten Kino-Abend im heimischen Wohnzimmer – Wegweiser durchs Dickicht der riesigen Auswahl, aufgestellt von Euren Lehrer*innen, gibt es ja jetzt!

Umfrage: Friederike Ante (8.4)

Anzeige



Wie sah es am Lilienthal-Gymnasium früher aus?

Ein Einblick in die Vergangenheit

Das Lilienthal-Gymnasium wird dieses Jahr beachtliche 125 Jahre alt – Zeit, einmal zu sehen, wie es sich seit der Errichtung optisch verändert hat.

Trotz Corona und monatelangem Homeschooling kennen wir unser Schulgebäude aktuell ganz gut, wir finden uns zurecht. Aber wie sah es in der Schule früher aus?

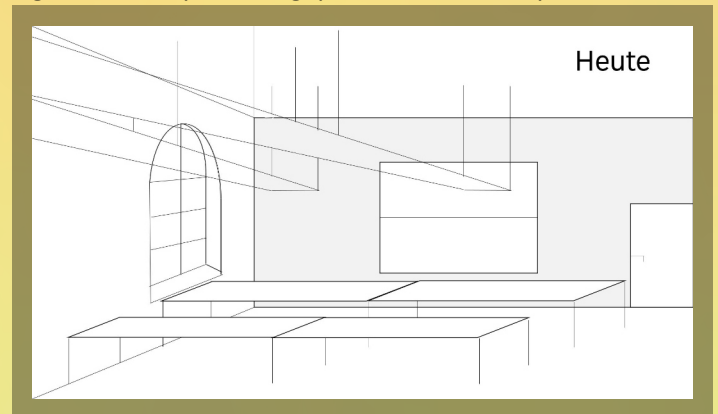
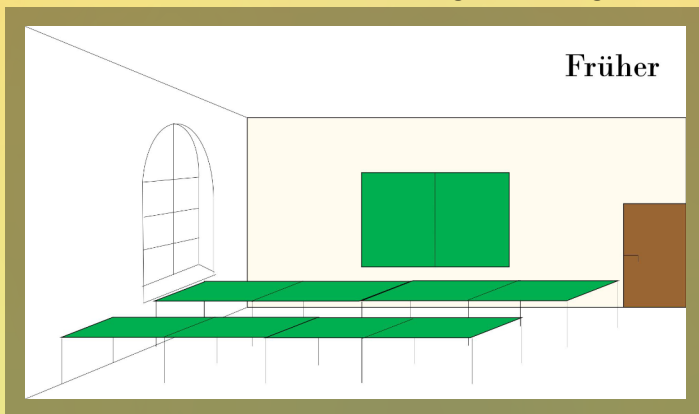
Im Jahre 1894 wurden in der Einheitsgemeinde Lichterfelde und Giesensdorf mehrere Schulen gebaut, unter anderem auch das heutige Lilienthal-Gymnasium. Entworfen wurde das Gebäude von den Architekten Heinrich Theising und Reinhold Richard Hintz. Zu diesem Zeitpunkt war unser Gymnasium jedoch noch eine Jungen-Realschule mit dem Namen „Realschule zu Groß-Lichterfelde“. Damals bestand die Schule aus dem Hauptgebäude mit der Aula, dem Nebengebäude am Wüllenweberweg mit den Klassenzimmern sowie aus einer Direktorenvilla und einem Spielplatz – wobei dabei wahrscheinlich nicht an einen Ort mit Rutsche, Schaukel und Klettergerüst zu denken ist, sondern eher an eine freie Fläche, die Platz zum freien Bewegen bot. Spielplätze im heutigen Sinne verbreiteten sich erst ab den 1920er Jahren.

Der Neubau des Lilienthal-Gymnasiums wurde erst in den 1980er Jahren an das alte Schulgebäude angebaut.

Am Gebäude sind Jahreszahlen angebracht, die die Baujahre dokumentieren.

Eine Zeit lang war die Mauer direkt neben dem Neubau, am Ende des Basketballfeldes, eine Graffiti-Wand, auf der man legal Graffitis sprayen konnte. Heute ist die Wand mit Efeu überwachsen. Bei Gründung der Schule gab es zwölf Klassenzimmer. Im Laufe der Zeit wuchs das Gymnasium auf die heutige Größe an, das machte auch die Anbauten erforderlich. 2003 waren es schon 59 Lehrer*innen und 616 Schüler*innen, heute beherbergt unsere Schule über 70 Lehrer*innen und 700 Schüler*innen. (Quelle: Wikipedia, Lilienthal-Gymnasium_(Berlin-Lichterfelde))

Seit 1980 steht unser Schulgebäude unter Denkmalschutz (Quelle: Denkmalliste Berlin und berliner-zeitung.de, Otto-Lilienthal-Gymnasium wird 100 Jahre alt, 15.10.1996). Von der Architektur und der Inneneinrichtung her hat sich seit 1896 manches geändert. Die ehemaligen Holztüren zwischen den Fluren wurden gegen metallene Brandschutztüren mit und ohne Glas ersetzt. In vielen Fluren sind Feuerlöscher und Gebäudepläne bereitgestellt. Wo auf dem Hof ein Spielplatz war, ist heute eine rote Kunststofffläche mit Toren und Basketballkörben, es gibt einen separaten, gepflasterten und bepflanzten



Wie sah es am Lilienthal-Gymnasium früher aus?

Ein Einblick in die Vergangenheit



Bereich als Handyzone sowie zwei Tischtennisplatten. Fotos (Quelle: Wikipedia, Lilienthal-Gymnasium_(Berlin-Lichterfelde)) zeigen das Aussehen unserer alten Schule. Die damalige Turnhalle, die aus Backsteinen und dicken Holzbalken bestand, wurde im zweiten Weltkrieg zerstört und in den 1960er Jahren durch eine neue ersetzt, die wiederum in den 2010er Jahren mehrmals saniert wurde. Früher standen die Sportgeräte einfach am Hallenrand. Von den Balken hingen Seile herab und an den Wänden waren Stangen zum Hochklettern angebracht.

Die heutige Aula ist im Vergleich zu dem, was man auf Fotos aus der Zeit um 1925 sieht, auch sehr stark verändert. Die Bühne bestand früher aus dicken Holzbrettern mit mehreren Ebenen. Wände und Decke waren mit vielen Verzierungen aus Holz geschmückt. Die beschriftete Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Schüler und Lehrer, auf der auch der Kopf eines gefallenen Soldaten abgebildet ist und die man heute im ersten Stock neben dem Lehrerzimmer findet, hing früher über der Bühne an der Stirnseite der Aula. Möbliert war die Aula mit langen Holzbänken. Von der Decke hingen riesige Kronleuchter und es gab mehrere Türen, um in den großen Saal zu gelangen. Der Durchgang zum Hinterzimmer des heutigen Musikraumes ist auf dem knapp hundert Jahre alten Foto noch nicht zu erkennen. Heutzutage führen drei Eingänge in die Aula. Die Holzbänke wurden durch Stühle und teilweise auch Tische ausgetauscht. Die Bühne besteht jetzt aus schwarzen Platten auf einem Metallgerüst und ganz am Ende des Raumes ist ein

Podest, um Technik und Beleuchtung für die Bühne und den Raum zu steuern. Statt einer Gedenktafel hängen jetzt schwarze Vorhänge vor einer weißen Wand. Das Modell des Normalsegelapparats von Otto Lilienthal, das heute wie ein Maskottchen in unserer Aula hängt, wurde 1938 von Lehrern selbst gebaut und musste – nachdem es über die Zeit beschädigt wurde – 2016 gegen ein neues ersetzt werden.

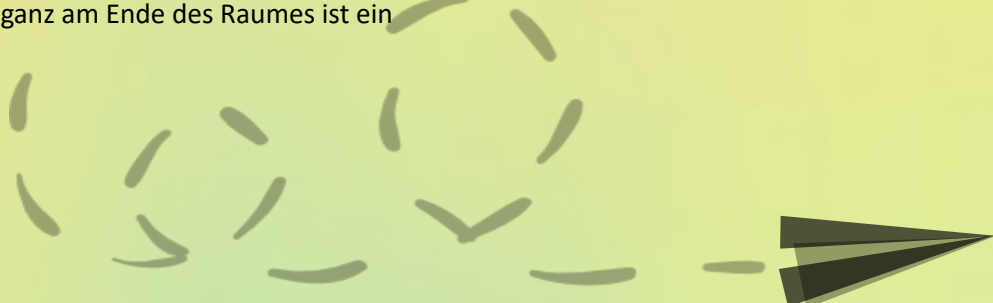
Es ist aber auch Vieles erhalten geblieben, was auch heute noch den Charme der Schule ausmacht: der Altbau in Klinkerbauweise, der Eingangsbereich mit den alten Bodenfliesen (die man aktuell vor den Einwirkungen der Desinfektionsmittel-Spritzer schützen muss), die Säulen, Geländer und Holzverzierungen – oder auch die Räume der Direktorenvilla, in der nun die Bibliothek untergebracht ist.

Ob bald weitere Umbauten anstehen? Warten wir doch die kommenden 125 Jahre ab!

Turid Golzo (8.4)

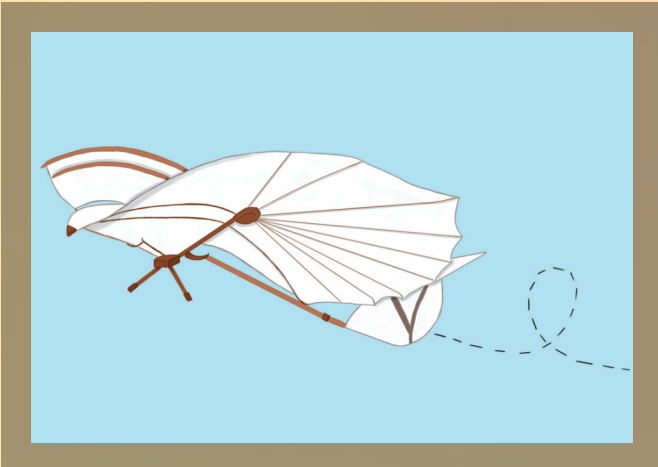


Logo der Oberrealschule (vom Foto abgezeichnet)



Der Lilienthal-Gleiter

– Ist das Fliegen doch kein Traum?



Man findet sie häufig auf unserem Schulgelände: Bilder und andere Gegenstände, die an Otto Lilienthal und an seine Flugapparate erinnern. Das beeindruckendste Beispiel: der große Gleiter in der Aula. Doch was macht die vom Namensgeber unserer Schule entworfenen Vorläufer des Flugzeuges so besonders?

Den ersten Gleiter fertigte Otto Lilienthal bereits 1891 an: den Derwitz-Apparat. Ab dem Frühjahr des Jahres nutzte Lilienthal eine aufgelassene Sandgrube am Nordhang des Spitzes Berges zwischen Derwitz und Krielow, zwei Ortsteile in der Westhälfte Brandenburgs, als Flugplatz.

Die ersten Typen waren jedoch nur Gerüste, die aus Weidenruten bestanden, die mit Baumwollstoff bespannt waren. Dies kann man auch in einem BR24-Artikel über den Lilienthal-Gleiter nachlesen. Sie waren nur für Stehübungen und kurze Sprünge gedacht. Der Apparat wurde kontinuierlich verbessert, sodass Otto Lilienthal, der seine Erfindungen selbst ausprobierte, schließlich bis zu 25 Meter weit flog. Die Gleitflüge wurden vom Meteorologen Carl Kassner verfolgt und fotografisch dokumentiert. Mit der Zeit bekamen die Flugapparate eine bessere statische Stabilität und der Gleiter, dessen Nachbau wir heute in der Aula bewundern können, wurde entwickelt: der Normalsegelapparat. Er wurde 1894 gebaut und durch Gewichtverlagerung gesteuert. Lilienthal selbst absolvierte damit über tausend Flugversuche vom Fliegeberg bei uns in Lichterfelde, in dem Park, der später nach dem Flugpionier benannt wurde.

Diesen Fliegeberg ließ Lilienthal für seine Flugversuche eigens aufschütten; er ist 59,4 Meter hoch und steht heute immer noch. Der Normalsegelapparat wurde schließlich von 1894 bis 1896 von der Maschinenfabrik Otto Lilienthal für 500 Mark angeboten und ist damit das erste in Serie gefertigte und als Produkt vermarktete Flugzeug der Geschichte, das weltweit verkauft wurde. Es hatte eine Spannweite von 6,7 Metern, ein Gewicht von 20 Kilogramm und die von Lilienthal maximal erreichte Flugbahn betrug stolze 250 Meter. Mit diesem Segelapparat vollzog Lilienthal leider aber auch seinen letzten Flugversuch.

Am 9. August 1896 stürzte Otto Lilienthal mit seinem Normalsegelapparat in Stölln, einem Ortsteil in Brandenburg, am dortigen Gollenberg aus etwa 15 Metern Höhe ab, nachdem er im Flug beinahe zum Stillstand gekommen war. Er schlug fast senkrecht mit der rechten Tragefläche auf. Am 10. August 1896 starb Otto Lilienthal an den Verletzungen, die er sich beim Sturz zugezogen hatte, unter anderem an einem Bruch des dritten Halswirbels.

In seinem Leben baute Lilienthal mindestens 21 verschiedene Flugapparate, deren Entwicklung man auf Seiten wie fliegerweb.com



oder auf einer einfachen Wikipedia-Seite nachlesen kann. Der Normalsegelapparat war dabei wahrscheinlich die bedeutendste Konstruktion von allen.

Durch seine systematischen Vermessungen der Wirkungen verschiedener Flugprofile konnte Otto Lilienthal als erster Mensch kontrollierte Flüge unternehmen, und er konnte seine Erkenntnisse publizieren. So hat er die Entwicklung der Flugzeuge, wie wir sie heute kennen, weitergebracht und den Traum vom Fliegen ein Stück weit verwirklicht.

Grün ist Grün

– oder doch nicht so einfach?
Nachhaltigkeit bei Topfpflanzen

Hinweis: Der Artikel orientiert sich in Struktur, Aussage und Informationsauswahl an einem Text von Astrid Ehrenhauser aus dem „enorm“-Magazin vom 12.12.2019:



Die Social-Media-Plattformen sind grün. Mehr als sechs Millionen Posts sind (Stand: Mai 2021) unter dem Hashtag #urbanjungle auf Instagram veröffentlicht worden, die sogenannten „Plantfluencer“, also Influencer*innen, die Fotos von ihren grünen Mitbewohnern posten, trenden schon seit einiger Zeit im Internet. Unter der Devise, nicht nur ein frisches Klima zu Hause zu bewirken, sondern auch für das ästhetische Bild einer „Strelitzia nicolai“ oder einer Aloe-Vera-Pflanze zu sorgen, werden viele Aufnahmen veröffentlicht – doch auf Nachhaltigkeit oder

Umweltschutz wird hierbei wenig ausdrücklich geachtet. Warum auch: Grün ist Grün. Oder ist es doch nicht so einfach?

Deutschland ist europaweit der größte Konsumentenmarkt, was Pflanzen und Blumen angeht. Eine Studie des Zentralverbands für Gartenbau aus dem Jahr 2018 stellte fest, dass die Deutschen durchschnittlich 105 Euro pro Jahr nur für Blumen und Zierpflanzen ausgaben. Jedoch stammen die meisten Pflanzen nicht aus der Wohn-Region der Käufer*innen, sondern zum Beispiel aus nahe gelegenen Staaten wie den Niederlanden, Belgien oder Dänemark oder aus anderen europäischen Staaten wie Italien oder Spanien; viele Pflanzen kommen auch aus Ländern außerhalb Europas, wie z.B. die Monstera-Pflanze, welche häufig in Mittel- und Südamerika aufgezogen wird. Die Pflanzen werden dann nach Deutschland exportiert und für wenig Geld an Supermarktketten verkauft, welche dann die Ware an Leute wie dich und mich zu billigsten Preisen weiterverkaufen.

Die Ware ist hierbei leider kaum umweltfreundlich, denn die Pestizide oder auch Pflanzenschutzmittel, die beim Anbau verwendet werden, um Pilze und Schädlinge zu bekämpfen, haben viele negative Folgen; z.B. das Sterben von Bienen, da nicht nur Schädlinge, sondern auch Nützlinge vollständig mit abgetötet werden. Die Pestizide gehören zu den größten Problemen des Anbaus, so Corinna Hölzel, Pestizid-Expertin beim BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands). Weitere Probleme wären auch das Überdüngen der Pflanzen – es kann zur Schädigung der Böden und des Grundwassers in Form von Verdreckung führen – oder das CO₂, das beim Transport ausgestoßen wird.



Grün ist Grün

– oder doch nicht so einfach? Nachhaltigkeit bei Topfpflanzen

Bio-Qualitätskriterien für Zierpflanzen

Auf das Abzeichen der EG-Öko-Verordnung stößt man oft im Supermarkt. Es weist landwirtschaftliche Erzeugnisse als ökologisch bzw. biologisch produziert entsprechend den EU-Richtlinien aus. Vielen ökologisch orientierten Anbauverbänden reichen die gesetzlichen Anforderungen an die Aufzucht von „Bio“-Pflanzen aber nicht, da sie diese als nicht streng genug ansehen. Deswegen haben Anbauverbände wie Demeter, Naturland oder Bioland Bio-Qualitätskriterien aufgestellt, welche strenger sind als die der EG-Öko-Verordnung.

Zum Beispiel stellte Bioland die Regel auf, es dürften maximal 110 kg Stickstoff-Dünger pro Hektar im Jahr bei dem Anbau von Gemüse- und Zierpflanzen verwendet werden. Bei der EG-Öko-Verordnung sind es momentan maximal 170 kg. Doch was ist das Problem an Stickstoff-Dünger, warum sollte man lieber weniger verwenden?

Stickstoff-Dünger, vor allem aus der Tierhaltung, ist äußerst schädlich für die Böden, für die Lebewesen darin und für die Arbeiter, die damit zu tun haben. Der Stickstoff führt zu einer massiven Beeinträchtigung der Ökosysteme, der Luftqualität und der Biodiversität. Durch z.B. Überdüngung werden die Pflanzen massiv geschädigt. Stickstoff ist zwar ein Grundbaustein in der Natur; in Form von reaktivem Stickstoff (in Verbindung mit Nitrat, Ammoniak etc.) kann Stickstoff jedoch zu Umweltproblemen und gesundheitlichen Risiken führen. Deswegen rät man hier zu natürlichen Düngemitteln wie Mist oder Gülle. Diese Mittel schaden dem Boden und



Grün ist Grün

– oder doch nicht so einfach? Nachhaltigkeit bei Topfpflanzen



der Artenvielfalt der Insekten nicht und sie schützen die, die die Pflanzen anbauen. Und für den Schutz vor Schädlingsbefall sind ätherische Öle und sorgfältige Handarbeit da.

„Torf ist [...] billig, aber kommt oft aus Weißrussland, wo wertvolle Torfgebiete abgestochen werden und gigantische Kohlenstoffvorkommen freigesetzt werden.“ – Corinna Hölzel, Pestizid-Expertin vom BUND (zitiert nach: „enorm“-Magazin; s.o.)

Auch bei der Blumenerde hört das Streben nach Nachhaltigkeit nicht auf, auch hier muss man auf vieles achten: Torf ist ein spezieller Bodentyp und im Großteil der Blumenerde auf dem Markt vorhanden. Torf ist also nur schwer zu umgehen, wenn man nicht weiß, wie; man sollte es aber versuchen.

Torf entsteht in Mooren, durch Sauerstoffarmut unter Wasser und den sauren pH-Wert ausgestorbener Moorpflanzen, und besteht aus nicht vollständig zersetzten und konservierten Pflanzenresten. Torf besitzt viele vorteilhafte Eigenschaften, wie zum Beispiel, dass er einen hohen Salzgehalt hat und somit Wasser besser speichern kann. Der Abbau von Torf aber zerstört den Lebensraum von sämtlichen Tier- und Lebewesenarten, die auf den Torf angewiesen sind. Deshalb stellt Torf momentan nur eine Übergangslösung für Zierpflanzen dar.

Jedoch gibt es schon Alternativen wie Kompost, aufbereitete Holzfasern oder Kokosfasern und Hornfasern; Hornfasern sind jedoch nicht vegan. Der Nabu (Naturschutzbund) stellt auch eine Anleitung für torffreie Blumenerde zum Selbermachen zur Verfügung.

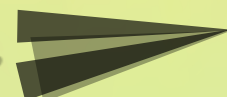
Das Gefäß ist nicht zu vergessen

Auch die Töpfe, in denen die Pflanzen später stehen, sollten, falls möglich, aus Materialien bestehen, die verrotten, wie Altpapier, Holzfasern, Hanf oder Ton. Auch Kunststoffe sind okay, solange diese mehrfach zu verwenden und zu recyceln sind. Von PVC ist laut dem Bioland-Verband abzuraten. So gut wie jeder Klassenraum unserer Schule besitzt mindestens einen grünen Mitbewohner und auch in fast jedem Haushalt findet man eine Pflanze in einem Topf platziert, auf einer Kommode oder der Fensterbank. Schnell landet eine nette Topfpflanze beim Ikea-Rundgang mit im Einkaufswagen. Oft fühlt man sich gut bei solchen Käufen, da es ja was Grünes ist – und Grün steht erstmal für Natur, Gesundheit, Luft und vielfältiges Leben. Doch dass man bei Pflanzen auch auf Nachhaltigkeit, Umweltschutz, die Transportwege etc. achten sollte, damit sich all diese Eigenschaften auch wirklich in der Pflanze und rund um die Pflanze finden, das wissen nicht alle.

Deshalb: Bei dem nächsten Streifzug im Internet nach einer neuen Zimmerpflanze oder einem Balkonblümchen, achtet doch mal auf all diese Kriterien und kauft mit einem guten Gewissen eine nachhaltige und weitgehend umwelt-neutrale Pflanze. Ein Beispiel, wo man eine solche Pflanze findet, wäre, entsprechend einer Empfehlung aus dem „enorm“-Magazin, das Berliner Floristikgeschäft „Blumen Goldbeck“, welches Demeter- oder EU-Biosiegel-zertifizierte Pflanzen anbietet.

Eine weitere – und günstigere und noch nachhaltigere – Methode wäre das Pflanzentauschen. Dazu schneidet man einen Stängel mit zwei Blättern und einer Luftwurzel ab, man produziert also einen Ableger. Diesen tauscht man dann mit einer anderen Pflanze und pflanzt sie ein – schon fast eine nachhaltige Pflanzenzucht oder ein Pflanzen-Secondhandkreislauf, denn es wird ja kein Geld bezahlt.

Johanna Himmel (10.3)



Seuchen und Maßnahmen

– wie mit Vorgängern von Corona umgegangen wurde

Frühling 2021: In den Nachrichten gibt es nur ein Thema: Corona. Die Schulen sind für manche Altersgruppen geöffnet, für manche bleibt nur das Homeschooling. Die einen wollen wieder in die Schule, die anderen fänden eine Woche länger zu Hause arbeiten gar nicht so schlecht.

Auch früher gab es schon Pandemien und Epidemien. Damals gab es andere Maßnahmen, aber auch solche, die uns bekannt vorkommen. Hier sind drei Beispiele aufgeführt.

Die erste und vielleicht gefährlichste Krankheit in der Geschichte mit pandemischem Ausmaß, die jedem einfällt, ist die Pest. Öffentliche Schulen gab es nicht, als die Pest im Mittelalter Europa heimsuchte. Die meisten Kinder haben bereits im jungen Alter gearbeitet und mitgeholfen, wo sie konnten. Vielleicht lernten hier und da ein paar adlige Kinder, welche angehende Beamte und Mönche waren, lesen und schreiben, aber das war nur eine kleine Minderheit.

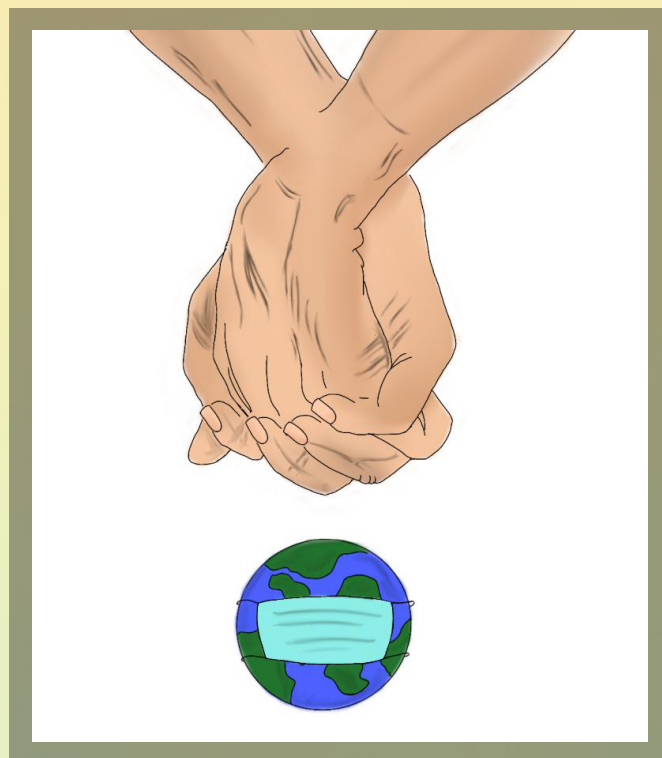
Die Pest, auch genannt „der schwarze Tod“, brach Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa aus und grassierte sechs Jahre lang. Da es keine öffentlichen Schulen gab, interessierte sich schnell niemand mehr für die Bildung und die Menschen blieben einfach zu Hause oder hatten andere Schutzmittel wie Pestmasken.

Eine weitere bekannte Pandemie ist die Spanische Grippe. Diese Krankheit war eine Influenza-Pandemie und verbreitete sich 1918 und 1920 in drei Wellen. Vor allem befällt die Krankheit Menschen im Alter zwischen 20 und 40, während Influenzaviren sonst besonders für Kleinkinder und ältere Menschen gefährlich sind (vgl. Wikipedia, Artikel „Spanische Grippe“). Schulsperren, Versammlungsverbote und Quarantänemaßnahmen gab es damals auch und sie dienen heute als historisches Beispiel dafür, wie die Zahl der Todesfälle im Falle einer Pandemie

gesenkt werden kann.

Mehr erfährt Ihr in einem Online-Artikel der österreichischen Zeitung „Die Presse“: [Schulschließungen 1918: Als die Spanische Grippe grassierte | DiePresse.com](#)

Zuletzt betrachten wir die so genannte Asiatische Grippe, die in den Jahren 1957 und 1958 weltweit grassierte. Damals war von Panik und Hamsterkäufen noch nicht die Rede. Es wurden keine offiziellen Kontaktsperren verhängt und Geschäfte blieben offen. Doch der Krankheitsstand wurde immer höher. Besonders traf es Kinder und Jugendliche; nun wurden doch einzelne Schulklassen zwischenzeitlich geschlossen. Im Herbst 1957 nahm man die Grippe dann noch ernster. Es wurde nichts abgesagt, aber man wurde vor Menschenansammlungen gewarnt. Es wurde empfohlen, mit Wasserstoffperoxid zu gurgeln und formalinhaltige Tabletten einzunehmen. Wer mehr wissen möchte: Auf der Internetseite des Radiosenders SWR 2 befindet sich eine Reportage mit Originalstimmen aus den Jahren 1957/58: [1957 Asiatische Grippe in Deutschland - SWR2](#)



Seuchen und Maßnahmen

– wie mit Vorgängern von Corona umgegangen wurde



Früher gab es also schon andere Pandemien und Epidemien ähnlich zu Corona, bei denen sich die Wirksamkeit von Quarantänemaßnahmen zeigte – und die Probleme, wenn keine Maßnahmen ergriffen wurden. Anhand der statistischen Erhebungen, nicht zuletzt durch das Robert-Koch-

Institut, konnte man feststellen, dass der Lockdown ein wirksames Mittel ist, um das Virus zu bekämpfen. Durch den Fortschritt der medizinischen Forschung haben wir nun sogar die Möglichkeit, das Virus schnell über Impfungen unter Kontrolle zu bringen.

Josefin Berg (7.1)

Anzeige



Mitglied im Fachverband
Garten- & Landschaftsbau

SCHNIEBER & MEHLITZ

Garten- und Landschaftsbau GmbH

- Baumfällung
- Gartengestaltung
- Gartenpflege
- Zaunbau
- Neugestaltung
- Natursteinarbeiten

Hegauer Weg 19
14163 Berlin
Tel. 802 50 17 · Fax 802 50 47
www.mehlitz-gartenbau.de

Gefährliche Würmer im Corona-Selbsttest!

Als ich vor wenigen Wochen ein wenig früher zur Schule kam, sah ich, wie einige Lehrer mit kleinen weißen Packungen im Keller der Schule verschwanden.

Ich war verwundert, also beschloss ich, in den Keller der Schule zu schleichen, um der Sache auf den Grund zu gehen.

Ich war schockiert und verängstigt zugleich, denn ich sah, wie sie dort kleine Würmer züchteten und diese auf die Corona-Selbsttests verteilten, die sie uns dann im Anschluss zur Verfügung stellten.

Aber jetzt einmal Spaß beiseite und weg von der Fiktion. Vor einigen Tagen erreichte mich ein Video über Social Media.

Ich war schockiert, musste aber dennoch schmunzeln. Ich überlegte, ob die Leute aus dem Video ernst meinten, was sie da zeigten, oder ob sie sich doch nur über Verschwörungstheoretiker lustig machten.

Doch leider waren, wie sich herausstellte, die Video-Macher selbst Verschwörungstheoretiker und meinten es zu meiner Enttäuschung ernst.

In dem Video, welches die Leute im Netz verbreiteten, sah man, wie sie einen Corona-Selbsttest unter dem Mikroskop untersuchten.

Noch bevor ich etwas unter dem Mikroskop sehen konnte, riefen die Leute: „Oh mein Gott, das ist ein Morgellon!“

Ich sah unter dem Mikroskop im Video nur einen normalen schwarzen Fussel.

Doch jetzt zeigten die Personen aus dem Video auch noch, dass sich der Fussel – beziehungsweise der von ihnen so genannte „Morgellon“ – bewegte. Daraufhin hauchten sie ihn an und behaupteten, dass er sich durch die Körperwärme, welche beim Atmen entsteht, bewegen würde.

Mir war bewusst, dass er sich nicht etwa wegen der Wärme bewegt, sondern wegen der Luft, welche beim Atmen entsteht, oder durch die elektrostatische Aufladung eines Objekts oder Körpers.

Zum Schluss warnten die Leute aus dem Video noch vor den Selbsttests und sagten den typischen Satz eines Verschwörungstheoretikers: „Das kommt von der Regierung!“

Aber noch einmal zurück zu der Aussage: „Das ist ein Morgellon!“

Da ich noch nie etwas von Morgellons gehört hatte, begann ich zu recherchieren und fand neben etlichen Twitter- und Telegram-Gruppen ein Video von Mark Benecke, einem Forensiker.

Ein Forensiker untersucht kleine und kleinste Spuren bei Kriminalfällen.

Benecke erzählte, dass der Glaube an Morgellons eine sehr alte Krankheit ist. Bei der Krankheit bildet sich der Erkrankte ein, dass winzige Würmer aus seiner Haut kommen.

Das einzige Heilmittel gegen diese eingebildete Krankheit ist ein Besuch beim Psychiater.

Zudem sagte Mark Benecke, dass er solche „Würmer“ schon mehrfach untersucht hat.

Bei seinen Untersuchungen hat sich herausgestellt, dass diese „Würmer“ meist nur winzige Hautfetzen sind.

Deswegen finde ich es umso interessanter, dass die Verschwörungstheoretiker direkt, als sie einen Fussel gesehen haben, diesen sofort als Morgellon bezeichnet haben.

So, jetzt habe ich die ganze Zeit etwas von Verschwörungstheoretikern erzählt. Wer sind diese und woran erkennt man sie?

Verschwörungstheoretiker sind Menschen, die eine Geschichte fernab jeder Realität verbreiten.

Sie suchen sich meist Leute wie Politiker oder andere Prominente oder Gruppen wie zum Beispiel Juden oder Freimaurer und unterstellen diesen, dass sie heimlich etwas Schlimmes gegen die Menschheit planen würden, was wiederum den jeweiligen Personen oder Personengruppen zu Gute komme.

Wie man merkt, nutzen Verschwörungstheoretiker das Gut-Böse-Prinzip, damit jeder versteht, wer die aus ihrer Perspektive „Bösen“ und wer die „Guten“ sind.

Zudem klingen Verschwörungstheorien meist, als wären sie aus einem Science-Fiction-Film, was sie zwar erst einmal spannend macht; aber einem kurzem Realitätscheck können die Verschwörungstheorien nicht standhalten.

Damit Verschwörungstheoretiker ihre Meinung einigermaßen glaubwürdig verbreiten können, nutzen sie Fakten, die die Glaubwürdigkeit der Aussagen erst einmal unterstützen, und mischen diese mit ausgedachten Lügen.

Verschwörungstheoretiker haben oft das Ziel, mit ihren Theorien andere Leute schlechtzureden und selbst die eine führende Kraft zu werden.



Gefährliche Würmer im Corona-Selbsttest!



Sie nutzen zudem oft Krisen aus, um noch mehr Anhänger für ihre Theorie zu bekommen. Das tun sie, weil sich Menschen in einer Krise oft verunsichert fühlen und es dann für Verschwörungstheoretiker leichter ist, von ihrer Theorie zu überzeugen; bieten Verschwörungstheorien doch oft vermeintlich ‚schlüssige‘ Erklärungen für schwer Verständliches an. Krisen können Kriege, Wirtschaftsabschwünge oder aber auch langanhaltende Pandemien, wie die aktuelle Corona-Pandemie, sein. Aber auch persönliche Krisen wie eine Trennung, Arbeitslosigkeit und Krankheiten können Menschen anfälliger für Verschwörungstheorien machen; in schwierigen Lebensphasen können Menschen leichter als sonst manipuliert werden.

Berühmte Beispiele für Krisensituationen, die von Verschwörungstheoretikern ausgenutzt werden, sind die aktuelle Corona-Pandemie, die Anschläge vom 11. September 2001 und andere Terrorakte sowie die Tode von berühmten Personen.

Bei all diesen Beispielen wurden Trauer und Angst vieler Menschen ausgenutzt.



Leute, die in ihrem Leben oft alleine sind und kein hohes Selbstwertgefühl haben, dienen besonders gut als Zielscheibe für Verschwörungstheorien, da sie sich durch die Mitgliedschaft in einer Verschwörungstheoretiker-Gemeinschaft bestätigt fühlen. Die Verschwörungstheoretiker-Gruppen geben anfälligen Leuten das Gefühl, dass sie die Auserwählten seien.

Manche fühlen sich dann so besonders, dass sie im absoluten Extremfall sogar sich oder andere Leute töten.

Zum Beispiel in Bezug auf die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie: Meint die Person, dass die Maßnahmen gesundheitsschädlich sind oder dass sie nur ein Hilfsmittel der Eliten sind oder wollen die außerirdischen Wesen tatsächlich selber die Macht übernehmen?

Also glaubt nicht alles, was ihr lest, seht oder hört!

Aber was tun, wenn jemand aus der Familie oder dem Freundeskreis an Verschwörungstheorien glaubt?

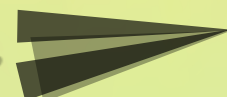
Wenn dies der Fall ist, sollte man mit solchen Leuten unter vier Augen sprechen und sie langsam mit Argumenten und Fakten dazu bringen, dass sie einsehen, dass sie unrecht haben.

Allerdings sollte man sie nicht mit Fakten und Argumenten überrennen, da sie einen sonst als Teil von „den Bösen“ sehen.

Im Einzelfall kann es richtig sein, Hilfe zu holen, beispielsweise, wenn Menschen sich oder andere direkt gefährden. Die Bundesländer haben einzelne Beratungsstellen eingerichtet, in denen professionelle Hilfe angeboten wird. In Berlin gibt es zum Beispiel die Beratungsstelle „veritas“, die sich speziell an Betroffene von Verschwörungserzählungen richtet: <https://veritasberatung.de/>

Schließlich ist es häufig gar nicht klar, welchen Zweck der Verbreiter einer Verschwörungstheorie verfolgt. Wie ihr am Anfang gemerkt habt, ist es sehr leicht, sich eine Verschwörungstheorie auszudenken, und ja, es gibt tatsächlich Menschen, die an so etwas glauben.

Richard Wedell (8.1)



Politischer Aktivismus existiert heutzutage in ganz vielen verschiedenen Bereichen – in Zeiten einer Pandemie besonders durch die Vernetzung auf Social Media. Hierbei geht es über Umweltschutz und Diversität bis hin zur Gleichberechtigung. Die ist noch immer nicht in allen Teilen der Welt selbstverständlich; weltweit demonstrierenden Menschen für sie. Doch schon lange vor Social Media begann der Kampf für Gleichberechtigung – Frauen sollten die gleichen Bildungschancen erhalten, wie Männer. Eine nach dem Vornamen benannte Programmiersprache, die Arbeit im Fachbereich Informatik in Harvard oder das Recht, in die Schule gehen zu dürfen – unsere Redakteurinnen Lea und Lou haben sich mit drei einzigartigen Frauen beschäftigt, die in ihrer Zeit für Bildung kämpfen mussten – und diesem Kampf gewannen!

Erfahrt im Folgenden etwas über Ada Lovelace, Grace Hopper und Malala Yousafzai,

Ada und Grace programmieren

– entgegen allen Erwartungen

In der Geschichte mussten viele Frauen sich gegen Vorurteile und die Dominanz der Männer einen Platz in der Gesellschaft erkämpfen. Ob in Sport, Kunst oder Wissenschaft: Oft traute man Frauen nicht die gleichen Leistungen zu wie Männern. Dabei haben Frauen trotz dieser schlechten Voraussetzungen entscheidende Erfindungen oder Werke erschaffen. Diese wurden aber häufig von der Gesellschaft nicht so wahrgenommen wie vergleichbare Errungenschaften von Männern. Beispiele für solch wegbereitende Frauen sind Ada Lovelace und Grace Hopper.

Ada Lovelace

Ada Lovelace wurde am 10. Dezember 1815 als Augusta Ada King Byron Countess of Lovelace geboren. Sie war das einzige eheliche Kind des berühmten Dichters Lord Byron. Als dieser sich von Ada Lovelaces Mutter Anne Isabella Noel-Byron trennte, war Ada Lovelace erst einen Monat alt. Ihre gebildete Mutter zog daraufhin mit ihr nach Kirkby Mallory in der englischen Grafschaft Leicestershire. Dort lehrte sie Lovelace die Naturwissenschaften und Mathematik, denn auch sie war in ihrer Jugend in klassischer Literatur, Philosophie, Naturwissenschaft und Mathematik unterrichtet worden. Ada Lovelaces Interesse für die Naturwissenschaften war früh zu spüren. Zudem interessierte sie sich sehr für Maschinen und wollte unbedingt fliegen, weshalb sie schon mit 13 Jahren davon träumte, eine dampfgetriebene Flugmaschine zu bauen.

Da in England zu der Zeit für Frauen das Studieren an einer Universität verboten war, bekamen Töchter wohlhabender Eltern oft Privatunterricht. Ada Lovelaces Mutter Anne Isabella Noel-Byron legte auf diesen Unterricht sehr großen Wert. Daher ließ sie viele angesehene Gelehrte kommen, wie den Mathematikprofessor Augustus de Morgan, um Lovelace in Französisch und Kunst sowie in Mathematik und in den Naturwissenschaften auszubilden. Dadurch entwickelte Lovelace ein erstaunliches Wissen. Und obwohl de Morgan 1844 in einem Brief an Ada Lovelaces Mutter beschrieb, wie beeindruckt er vom Talent ihrer Tochter sei, war er dennoch grundsätzlich der Ansicht, dass Frauen eine wissenschaftliche Ausbildung an einer Universität geistig niemals aushalten könnten. Er meinte – wie fast die gesamte europäische Gesellschaft zu jener Zeit –, dass nur Männer die Kraft und Ausdauer hätten, um Wissenschaftler zu werden.

Mit 17 Jahren besuchte Lovelace eine Soiree, also ein Treffen der feineren Londoner Gesellschaft, um neue Leute kennenzulernen. Dort traf Lovelace den Mathematiker Charles Babbage, Erfinder einer Rechenmaschine (Analytical Engine) sowie einer Differenzmaschine (Difference Engine). Ada Lovelace war sehr interessiert an diesen Rechenmaschinen-Modellen, weshalb sie einige Zeit später Babbage besuchte. Aus diesem freundschaftlichen Treffen entwickelte sich eine Zusammenarbeit, aus der sich Ada



Ada und Grace programmieren

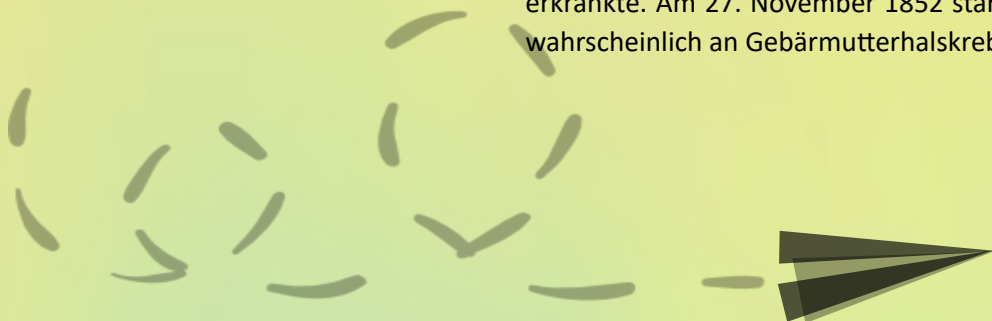
– entgegen allen Erwartungen



Lovelaces späteres Lebenswerk ergab. Sie sah in den Rechenmaschinen nicht nur mechanische Rechenhilfen, sondern erkannte ihr Potential als hochkomplexe Datenverarbeiter, als Computer. Durch den Einfluss der berühmten Astronomin und Mathematikerin Mary Sommerville, mit der Lovelace gut befreundet war, erhielt sie unbegrenzten Zugang zur „Analytical Engine“ und begann diese weiterzuentwickeln. Zusammen mit Babbage entwickelte Lovelace 1837, im Alter von knapp 22 Jahren, die Programmierung für die „Analytical Engine“. Auf Charles Babbages Bitte hin übersetzte Ada Lovelace den Aufsatz von Luigi Menabrea, „Notions sur la Machine Analytique de M. Charles Babbage“, aus dem Italienischen.

Als das Programm der Maschine beendet war, schrieb Ada Lovelace einen umfassenden Kommentar, welcher die Programmierung erklärte. Sie war nun die erste Programmiererin der Welt. Zudem entwickelte sie neben der ersten Programmierung auch die erste Programmiersprache der Geschichte.

Ada Lovelace hatte mit 19 Jahren Baron William King geheiratet, der sich ihr zuliebe in die Royal Society aufnehmen ließ, so dass Lovelace durch ihn indirekt den für Frauen zu jener Zeit verbotenen Zugang zu Universitäten und Bibliotheken erhielt. Sie bekam drei Kinder, wobei sie nach der dritten Geburt schwer erkrankte. Am 27. November 1852 starb Ada Lovelace, wahrscheinlich an Gebärmutterhalskrebs.



Ada und Grace programmieren

– entgegen allen Erwartungen

Der Nachruf des „London Examinier“ offenbarte dann noch einmal, gegen welche Widerstände sich Ada Lovelace hatte durchsetzen müssen. Dort hieß es, dass Ada Lovelace trotz ihres „männlichen Verstandes“, durch den sie schnell, solide und gründlich dachte, dennoch einen „weiblichen Charakter“ besaß, bei dem man diese Kraft und das Wissen nicht erahnen würde.

1980 wurde eine wichtige Programmiersprache nach ihr benannt: Ada.

Ada Lovelace hat große Erfolge mit ihrem Werk erzielt und das trotz der Vorurteile, welche selbst nach ihren wegweisenden Erkenntnissen nicht abnahmen. Noch rund 70 Jahre nach Ada Lovelaces Tod musste sich Grace Hopper, eine Wissenschaftlerin aus New York, ihre Position erkämpfen und traf dabei auf viele voreingenommene Menschen, die ihr den Weg erschwerten.

Grace Hopper

Grace Hopper kam am 9. Dezember 1906 in New York City als Kind von Mary und Walter Murray auf die Welt. Hopper las gerne, spielte Klavier und interessierte sich auch für die unterschiedlichsten Geräte. So nahm sie mit sieben Jahren einen Wecker auseinander. Nachdem sie diesen nicht mehr zusammenbauen konnte, baute sie einen zweiten auseinander und schließlich sieben weitere Wecker aus ihrem Haus.

Der Vater hatte großen Einfluss auf ihre Ausbildung und wollte, dass seine Töchter die gleichen Bildungschancen haben sollten wie sein Sohn. So ging auch Grace Hopper auf die High School, in der sie, durch ihren Vater ermutigt, Basketball, Feldhockey und Wasserball spielte. Das mathematische Interesse von Hopper wurde aber von ihrer Mutter geweckt, die zwar selbst keine akademische Ausbildung hatte, aber große Freude an Zahlen und die Verantwortung für die Familienfinanzen hatte.

Auf dem College studierte Hopper schließlich Naturwissenschaften. Besonders in Mathematik und Physik fiel sie mit außergewöhnlichen Leistungen auf. 1928 ging sie an die Yale University, wo sie bis 1934 Abschlüsse und Auszeichnungen erwarb. Im Doktorand*innen-Programm der Fakultät war sie eine

von nur vier Frauen. Sie erwarb den Doktor in Mathematik und wurde zur Professorin ernannt. Damit ist sie die erste Frau der Universität Yale, die diesen Titel erhielt.

1943 trat sie in das „United States Navy Reserve“ ein und wurde später eine von wenigen Admiralinnen in der United States Navy, also der Marine der USA. Grace Hopper arbeitete dort mit dem Mark I, dem ersten digitalen Computer der Welt, und programmierte genaue Schussbahnen für Geschütze bei schwerem Seegang. Einmal gab es einen Fehler aufgrund eines Insekts, das im Computer gefangen war, wodurch die noch heute übliche Bezeichnung „Bug“ (engl. „Wanze/Käfer“) für einen Computerfehler kommt. Als Grace Hopper 80 Jahre alt war, verließ sie die Navy und bekam eine Ehrenzeremonie. 1947 ging Grace Hopper nach Harvard, in den Fachbereich Informatik. Dort arbeitete sie an dem Mark II und Mark III.

1952 erfand sie ein System, das ein in einer Programmiersprache geschriebenes Programm in Maschinensprache übersetzte: den Compiler A-O. Damit musste man nicht mehr für jede neue Software zusätzlich aufwändige Programme in Maschinensprache schreiben. Dies war für die Entwicklung der ersten benutzerfreundlichen Programmiersprache COBOL entscheidend, an deren Entwicklung Grace Hopper maßgeblich beteiligt war. Später half sie bei dem Entwurf des UNIVAC, der der erste kommerzielle Computer war und viel schneller lief als Mark I. Am 1. Dezember 1992 starb Grace Hopper in Virginia, USA.

Grace Hopper hatte mehr als 90 Auszeichnungen erhalten. 1969 war ihr sogar von der „Data Processing Management Association“, der führenden Organisation der datenverarbeitenden Industrie in den USA, als erster Frau der Preis „Man of the Year“ verliehen worden. Es war ganz offensichtlich nicht erwartet worden, dass eine Frau in der Informatik solch herausragende Leistungen erbringen könnte. Das rund 120 Jahre nach Ada Lovelace...

Lea Lachmann (9.2)

Das Recht auf Bildung ist ein fundamentales Menschenrecht. Es ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Für uns heute in Deutschland ist es selbstverständlich, dass wir uns bilden können, dass wir neue Dinge lernen können und über das Gelernte mit anderen diskutieren können (auch wenn es zeitweise mal nur per Videokonferenz ist).

Aber nicht in allen Regionen der Welt haben es Kinder und Jugendliche so leicht wie wir, das Recht auf Bildung in Anspruch zu nehmen. Malala Yousafzai hat in Pakistan unter größten Gefahren dafür gekämpft, zur Schule gehen zu können. Sie hat ihr Leben riskiert – und sie hat gewonnen.

Malala Yousafzai wurde 1997 geboren. Sie wuchs im Swat-Tal in Pakistan auf. Als sie ein kleines Mädchen war, um das Jahr 2004 herum, gewann dort die Terrororganisation der pakistanischen Taliban an Einfluss und übernahm die Herrschaft. Eine der Regeln, die die Terroristen im Swat-Tal aufstellten und streng durchsetzten, war: Mädchen durften nicht zur Schule gehen. Malala allerdings ließ sich von nichts abhalten, genau das doch zu tun – und mit nichts meine ich nichts.

Zunächst waren es nur „harmlose“ Warnungen, doch Malala machte weiter und versuchte, immer mehr Mädchen und Frauen zu animieren, zur Schule zu gehen und sich nicht unterdrücken zu lassen. Selbst als sie eine Morddrohung erhielt, gab sie immer noch nicht auf und tat fast so, als wäre diese Drohung nie angekommen. Immer weniger akzeptierte Malala Yousafzai die Diskriminierung von Frauen, immer mehr Frauen und Mädchen schlossen sich Malala an.

Malala bekam aber nicht nur eine Morddrohung, was wirklich allein schon mehr als grauenvoll ist, nein: Ihr wurden Leichen von den Menschen, die schon rebelliert hatten und ermordet worden waren, beinahe direkt vor die Haustür gelegt; das Ziel dieser Aktionen war, Malala einzuschüchtern und zu stoppen. Doch Malala kämpfte weiter und weiter, weiter, um Gerechtigkeit zu erreichen.

Am 9. Oktober 2012 wurde das 15-jährige pakistanische Mädchen Malala Yousafzai von Taliban-Kämpfern überfallen und brutal niedergeschossen – auf ihrem Schulweg. Malala aber überlebte den Anschlag, und sie ließ sich weiterhin nicht einschüchtern. Im Jahre 2014 bekam sie den Friedensnobelpreis und wurde so, mit 17 Jahren, zur mit Abstand jüngsten Trägerin dieser Auszeichnung. Sie ist jetzt knapp 24 Jahre. Malala hat schon viel bewirkt in ihrem Leben, und sie hat bestimmt noch viel vor.

Lou Remstedt (7.1)



Iron Man, der Philosoph

– Entertainment trifft Ernst

ACHTUNG: Dieser Artikel enthält Spoiler zu den Phasen 1-3 des Marvel Cinematic Universe (MCU)!

Superheld:innen. Es gibt sie in allen erdenklichen Formen. Doch das, woran ich bei diesem Begriff zuerst denke, ist das Superheldentum in Comics und Filmen. Noch genauer: ich denke an die Held:innen des Marvel-Universums, deren Geschichten weltweit Begeisterung auslösen – auch bei mir. Die Superheld:innen von Marvel sind offenbar ebenso Bestandteil der Populärkultur wie Star Wars und Harry Potter. Also guckte ich mit meiner Familie den ersten Teil von „Iron Man“, um mir selbst ein Bild davon zu machen. Es folgten „Captain America“ und „Thor“. Und alle anderen Marvel-Filme. Und mit jedem Film wurde es, meiner Meinung nach, epischer, denn immer mehr Charaktere trafen aufeinander – auf einmal befand ich mich inmitten der Avengers, einer Vereinigung von Superheld:innen, deren Zusammenhalt mehrmals auf die Probe gestellt wurde. „Endgame“ bildete dann den fulminanten Abschluss der „Avengers“-Serie – dieser Film toppte sämtliche Vorgänger in der Marvel-Reihe.

Doch was macht die Filme so besonders? Letztlich sind diese doch nur Mittel zum Zweck des Entertainments – oder? Wie viele „reale“ Denkanstöße kann man daraus wirklich ziehen?

Kurz: Vereinbaren die Filme Entertainment und ernste Lebenstiefe?

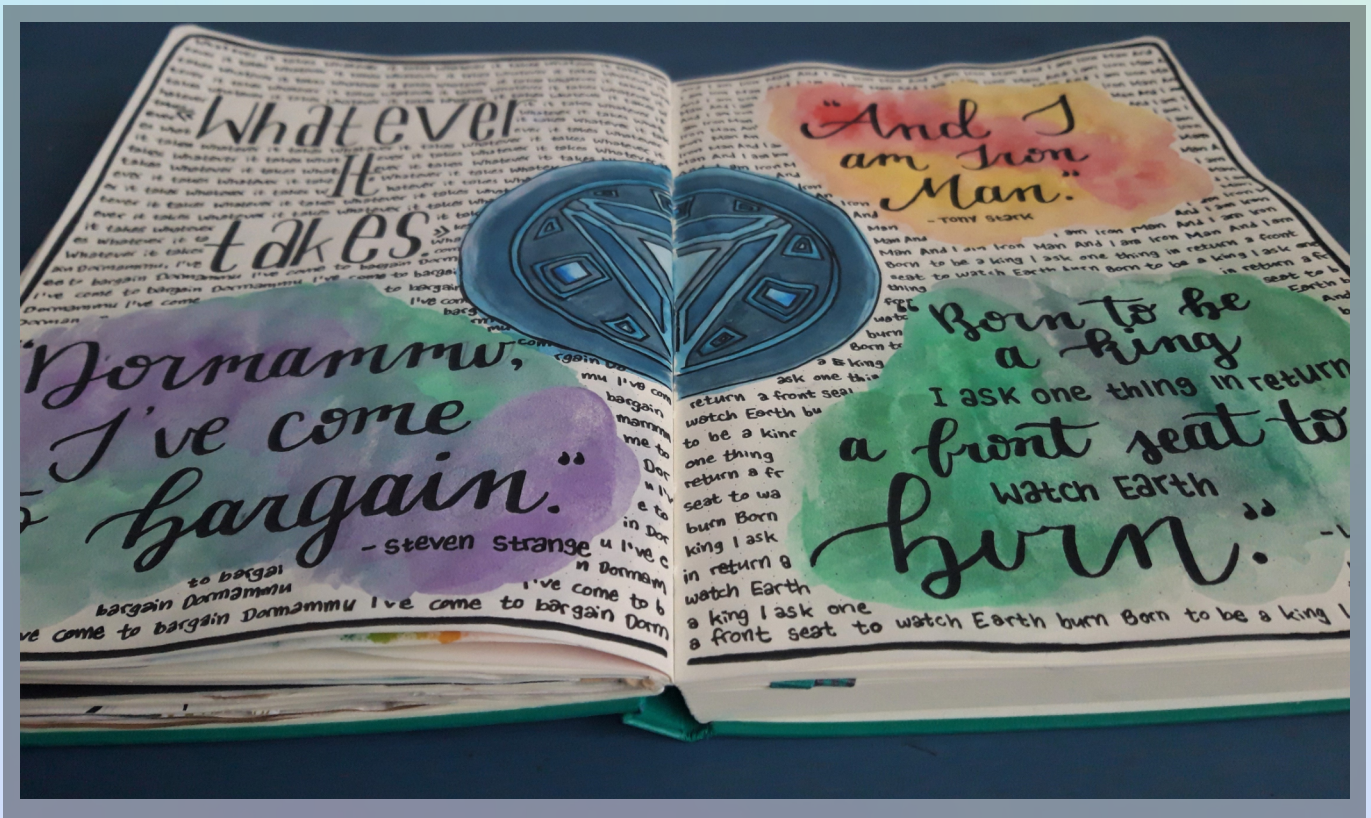
Held:innen und ihre Erkenntnisse

Schauen wir uns einmal Tony Stark alias **Iron Man** an: Er lebt in totalem Konsumüberfluss in einem Medienrummel, bei dem er die Hauptrolle spielt. Tony hat die Waffenfirma seines Vaters Howard Stark übernommen und verantwortet somit die Nutzung von gefährlichen Waffen bei den Kriegen in der Welt. Ihn kümmert das nicht, er lebt ja luxuriös in seiner Villa in Malibu. Oder er weiß vielleicht auch gar nicht so recht, welchen Preis andere Menschen für seinen Konsum zahlen. Doch dann wird Tony Stark entführt und in einer Höhle gefangen gehalten. Er soll die gefährlichste Waffe seiner Zeit konstruieren und ihm wird das Elend der unschuldigen Menschen im Krieg vor Augen geführt.

Statt der Waffe baut Tony einen fliegenden Anzug, mit dem es ihm gelingt zu entkommen. Wieder in seiner Villa beschließt er, das Waffengeschäft einzustellen, und er muss sich daraufhin gegen einige Gegner:innen behaupten – der Iron Man wurde erschaffen. Die Aussage liegt auf der Hand: Konsum ist nicht alles und man sollte nicht die Augen vor dem Leiden anderer verschließen, nur, weil man sich selbst nicht seiner Verantwortung bewusst ist.

Auch andere Held:innen des MCU durchlaufen starke charakterliche Entwicklungen. So zum Beispiel der Adoptivbruder des Halbgottes Thor, **Loki**. Seine leiblichen Eltern gehören zu den sogenannten „Dunklelfen“, die gegen das Volk seiner Adoptivfamilie kämpfen. Loki schlägt sich zunächst auf deren Seite, durchlebt dann jedoch mehrere Sinneswandel. Als Zuschauer:in ist man in den Filmen hin- und hergerissen, ob Loki nun an der Seite seines Adoptivbruders Thor kämpft oder sich letztendlich doch den „Bösen“ zuordnet. Ich halte Loki für einen der komplexesten Marvel-Charaktere, denn er durchläuft verschiedene physische, aber auch emotionale Zustände, weiß selbst nicht so recht, wo er nun hingehört und kämpft dennoch verbissen für seine Ziele – egal, wie diese im Moment aussehen. Im ersten Film der „Avengers“-Serie ist er noch der zu Bekämpfende, gegen den die Avengers, damals bestehend aus Thor, Iron Man, Hulk und Captain America, erstmals engagiert werden. Der erste Eindruck kann also täuschen.





Als letztes Beispiel hätten wir **Doctor Strange**. Dr. Steven Strange ist anerkannter Neurochirurg. Durch eine brillante Quote bei seinen Operationen erreicht er seinen Ruhm, den er auch nicht durch (zu) komplizierte Fälle gefährden möchte, denn er ist ebenso begabt in seinem Job, wie auch egozentrischer Natur. Ein Unfall verändert sein Leben, denn seine ruhigen Hände, die für seinen Job unersetzbar sind, sind an den Nerven so stark beschädigt, dass er nicht mal mehr seinen eigenen Namen schreiben kann. Strange erfährt auf seiner Suche nach Normalität etwas über den Ort „Karma Taj“, wo er auf die älteste Zauberin trifft. Sie ist in der Lage, sämtliche Energie zu nutzen. Sie lehrt Strange ihre Fähigkeiten, doch schnell steht für ihn nicht mehr nur seine eigene Heilung auf dem Spiel, sondern ein Kampf gegen eine andere Dimension – denn die Älteste hat nicht nur ihn unterrichtet und Strange muss sich gegen den ehemaligen Schüler Kaecilius behaupten. Das alles geschieht mit der Kontrolle des eigenen Geistes. Strange demonstriert uns hier, was allein mit der Kontrolle des eigenen Geistes möglich ist. Denkweisen und -muster können also viel ausmachen.

Exemplarisch betrachteten wir hier also Iron Man, Loki und Doctor Strange. Die jeweiligen Geschichten spielten ca. zwischen 2010 und 2017, jedoch in verschiedensten Verhältnissen. Iron Man spielt in der Welt, so wie wir sie kennen, mit einer weit fortgeschrittenen Technologie. Lokis Geschichte in „Thor“ ereignete sich auf seinem fiktiven Heimatplaneten Asgard, während Doctor Stranges Story zwar schwerpunktmäßig in unserer Welt spielt, jedoch den Zugang zu Parallelrealitäten ermöglicht. Und trotz dieser unterschiedlichen Ausgangspunkte treffen alle Charaktere, die wir bei den Avengers kennenlernen, früher oder später aufeinander. Die komplexen Überscheidungen und Konzepte in den Filmen, die auf einen Endgegner hinauslaufen und sich grundlegend um die sogenannten „Infinity-Steine“ drehen, sind sehr beeindruckend. Die Filmemachenden vereinen hierbei viele Umstände und Zeiten miteinander und führen diese am Ende zusammen.

Grundsätze der Existenz

Der Bösewicht, dem sich die Avengers letztlich stellen müssen und auf den alle Handlungsstränge zulaufen, ist



Iron Man, der Philosoph

– Entertainment trifft Ernst



Thanos, der versucht, alle Infinity-Steine an sich zu nehmen. Sein Ziel: die Eliminierung der halben Weltbevölkerung. Zufällig und völlig emotionslos. Ohne garantieren zu können, dass es nicht auch ihn selbst treffen könnte – die Wahrscheinlichkeit liegt bei 50 Prozent. Die Erde sei überstrapaziert und bräuchte eine Erholung, meint Thanos. Diese Maßnahme ist extrem, aber für ihn unvermeidbar. Natürlich ist das nicht gerechtfertigt, viel zu radikal, moralisch verwerflich und mit den Menschenrechten nicht vereinbar, aber der Grundgedanke der menschlichen Überbevölkerung ist hierbei nicht außer Acht zu lassen; er spielt in aktuellen Diskussionen um die Zukunft der Welt tatsächlich immer wieder eine Rolle. Die Infinity-Steine sind das, was Thanos die Allmacht bringen soll, denn die Steine entsprechen alle einem Aspekt des Universums, und sie sichern **dessen Gleichgewicht**. Der Raumstein, der Machtstein, der Gedankenstein, der Zeitstein, der Realitätsstein und der Seelenstein. Wer alle sechs besitzt, wird zum mächtigsten Wesen des Universums und kann dieses beherrschen. Klingt jetzt erstmal absurd, denn die Steine sind zwar fiktiv; der Gedanke dahinter jedoch nicht, denn ohne z.B. die Zeit wäre unsere Existenz unvorstellbar. Die Steine fassen also gewissermaßen grundlegende Aspekte unserer Existenz auf und kombinieren diese mit einer guten Portion Action. Die Steine tauchen immer wieder in den Filmen auf, die gesamte Handlung dreht sich um ihren Schutz – die Macht, die sie haben, wird schnell deutlich; was genau sie jedoch tatsächlich sind, ergibt sich erst am

Ende der Filmreihe. Der gesamte Kampf dreht sich also um die elementaren Dinge des Universums, um das, was wirklich wichtig für unsere Existenz ist – in den Filmen in Form von Infinity-Steinen.

Ich denke, auch, oder gerade wegen dieser Komplexität des Konzeptes, bei dem letztlich jeder Hinweis in jedem Film einen Sinn ergibt, der sich erst am Ende erschließt, sind die Filme so erfolgreich. Die Menschen können nicht genug von den Held:innen bekommen und entfliehen für eine Weile aus ihrer eigenen Realität, wollen wissen, wie es weitergeht und haben in Kombination dazu die Parallelen zum eigenen Leben, was die Filme real(er) erscheinen lässt. Man sieht den Avengers dabei zu, wie sie die Welt retten – so großartig und so unerreichbar ihre Fähigkeiten sind. Doch wenn man mal genauer darüber nachdenkt, enthalten die Filme eine gute Portion Realität, die in grundverschiedenen Held:innen verpackt ist. Die Held:innen schließen sich zusammen, kämpfen letztendlich auch für das, was wir im tagtäglichen Leben zu erreichen versuchen und stehen merklich – von Film zu Film – immer mehr für ihren Charakter ein. Und schon sind die ganzen Absurditäten gar nicht mehr so absurd, und vielleicht – oder meiner Meinung nach: auf jeden Fall! – steckt hinter unserem Entertainmentprogramm doch etwas mehr als wir zunächst annehmen.

Emilia Friedrich (10.3)

„Falling Skye“

– Kannst du deinem Verstand trauen?

Sollen wir auf unser Gefühl hören oder dem Verstand glauben? Eine Frage, die für uns vollkommen normal ist – die Entscheidung zwischen Verstand und Gefühl steht uns ja frei und beides ist prinzipiell gleichberechtigt. Für Skye, die Hauptperson des Science-Fiction Romans „Falling Skye“, ist diese Frage aber nicht selbstverständlich. Skye ist ein sechzehnjähriges Mädchen. Sie wohnt in einem Staat namens „Gläserne Nation“. Die Entscheidung, für Verstand oder für Herz muss Skye gar nicht mehr treffen. Sie weiß, dass sie

durch ihren Verstand geprägt wird.

Im Jahr 2025 stellen die Oberhäupter der Gläsernen Nation die Frage nach „emotional“ und „rational“. Die Antwort entscheidet über die Zukunft eines jeden. Die Sortierung teilt die Menschen in zwei Gruppen ein: Rationale und Emotionale, egal welcher Herkunft, welchem Geschlecht oder welchem Glauben sie angehören. Als Skye merkt, dass die Zuordnung nicht nur zur Selbstfindung dient, löst das ungewollte Gefühl

– Kannst du deinem Verstand trauen?



Das Rezensionsexemplar des Romans wurde freundlicherweise von Frau Gudrun Winkler, Buchhandlung Winkler, Drakestraße 39, 12205 Berlin, zur Verfügung gestellt. Vielen Dank!

Sollen wir auf unser Gefühl hören oder dem Verstand glauben? Eine Frage, die für uns vollkommen normal ist, aber nicht für Skye, die Hauptperson des Science-Fiction Romans „Falling Skye“. Skye ist ein sechzehnjähriges Mädchen, das in der Gläsernen Nation wohnt. Die Entscheidung über Verstand oder Herz ist für Skye gar keine Frage, denn sie weiß, dass sie durch ihren Verstand geprägt wird. Im Jahr 2025 ist diese Frage allerdings die Entscheidung über die Zukunft und dass Skye merkt, dass die Sortierung nach „emotional“ und „rational“ nicht nur zur Selbstfindung dient, löst ungewollte Gefühle bei ihr aus. Die Sortierung teilt die Menschen in zwei Gruppen ein: Rationale und Emotionale, egal welcher Herkunft, welchem Geschlecht oder welchem Glauben sie angehören. Doch die Leute, denen Skye immer trauen konnte, sind plötzlich nicht wieder zu erkennen und bei Menschen, von denen sie noch nichts weiß, fühlt sie sich sicher. Aber darf sie wirklich an der Gläsernen Nation zweifeln?

Seit einem schrecklichen Schicksalsschlag wurden die USA zu den Gläsernen Nationen, welche die Menschen in „emotional“ und „rational“ einteilen. Dabei war Skye der genaue Ablauf, nach dem die Einteilung vorgenommen wird, immer egal; es ging – scheinbar – nur um die genaue Analyse der Persönlichkeit. Das war es, was Skye immer gedacht hatte und auch repräsentieren wollte. Aber aus einem kleinen Zweifel entsteht die große Veränderung: Ihr Verstand wird von ihrem Herzen ersetzt. Denn wieso verschwinden manche Jugendlichen während der Testphase und wozu ist das kleine Armband, das jeder mit sich rumträgt, noch fähig, außer dazu, die Jugendlichen abzuhören?

Wem sie trauen kann und was für einen Preis sie für die Wahrheit zahlen muss, dessen ist sich Skye selbst nicht bewusst. Als Tochter eines einflussreichen Mannes, der

mit am Aufbau der Gläsernen Nation beteiligt war, wurde sie immer rational, also als machthabend und perfekt für eine Führungsposition eingestuft, und sie hätte auch nie gedacht, dass diese Entschlossenheit für sie einmal lebensgefährlich werden könnte. Ob sie denen trauen sollte, die schon immer da waren, oder denen, die für sie sterben würden – Menschen, die sehr emotional veranlagt sind –, das ist ihre Entscheidung. Aber sie wird sie nicht alleine treffen können... Denn da ist da noch dieser junge Mann, Alexander, der Skye ohne Grund hilft, so rational wie möglich zu bleiben, und sie im Kontrast dazu aber auch von ihren Gefühlen zu überzeugen versucht. Er scheint zu wissen, was im Testgebiet passiert, aber auch er hat Geheimnisse, die er Skye verschweigt. Das Buch hat mich am Anfang sehr verwirrt, da die Gläserne Nation eine Struktur hat, die nicht meinem Denken entspricht. Aber so scheint es auch Skye zu gehen, und diese Gemeinsamkeit zwischen Leser*in und Hauptfigur hilft, sich im Roman zurechtzufinden. Das Buch behandelt einen anderen Aspekt der Gleichberechtigung bzw. Gleichbehandlung, als es in unserer Gesellschaft der Fall ist, und doch wirkt es bestürzend real. Die direkte Sortierung der Menschen in zwei Aspekte der Persönlichkeit klingt erschreckend und doch wird eine starke Ähnlichkeit zu unserem Zusammenleben deutlich – denn auch wir in unserer Gesellschaft haben Persönlichkeiten, die sich von anderen unterscheiden, und oft findet bewusst oder unbewusst eine Einteilung in „Schubladen“ statt.

Sobald ich dieses Buch gelesen hatte, habe ich vieles mit anderen Augen gesehen und angefangen, über mein eigenes Handeln nachzudenken. Das Buch ist wundervoll geschrieben und zieht einen sehr in den Bann. Als erster Band einer Trilogie lässt er viel Spannung für die nächsten Bücher offen und man fängt an, sich zu überlegen, wie Skyes Leben einen gerechten Weg finden wird.

Dieser Roman ist Science-Fiction pur und fesselt einen sehr. Durch plötzliche Wendungen in der Geschichte und auch der Charaktere liest man jede Seite, als würde man selbst auf die Aufgabe hinter der nächsten Tür warten. Jede Person hat in diesem Buch eine ganz eigene Geschichte, und doch sind alle Geschichten miteinander verknüpft. Große Leseempfehlung!

Sabrina Wesely (9.2)

LILICRAFT

– Folge 2: Die 125-Jahr-Feier –



Das ist Tim. Er geht auf's Lilicraft-Gymnasium.



Was zuletzt geschah: Tim hat dem Chemie-Lehrer nicht geglaubt. Keine gute Idee...



Der Schule hat's nicht so gutgetan.



Tim muss zum Schulleiter.
„Tim! Wir müssen reden!“



Die Wand muss repariert werden...



Aber mit Blöcken umgehen kann nun mal nicht jeder.



LILICRAFT

– Folge 2: Die 125-Jahr-Feier –



Tim holt seine Papageien* von zu Hause und bereitet eine riesige 125-Jahr-Feier vor.
(*Zu einer Lilicraft-Party gehören natürlich auch Papageien, denn Papageien lieeeeeeben tanzen!!!)



Die Jubiläumsfeier ist in vollem Gange. Die Villag ... äh ... Lehrer sind begeistert.



Aber Tim übertreibt es mal wieder...



Und seine Idee geht natürlich nach hinten los.



Die aus dem Schulzaun entstandenen Eisengolems* verwüsten das Schulgelände.
(*Eigentlich sind das friedliche Kreaturen. Aber diesmal haben sie ihre Beschützeraufgabe wohl etwas überinterpretiert...)



Schon wieder leistet sich Tim ein Wettrennen mit dem Schulleiter. Wer wird gewinnen?

Herr Dr. Burkhardt

„Sie werden feststellen: Die Menschheit hat sich mit den essenziellsten Fragen noch nicht beschäftigt.“

„Wenn jemand schreibt, offenbart er auch einen Teil seiner Persönlichkeit.“

„Du meldest dich ja mal. Ist ja ungewöhnlich.“

Herr Henze

„Ich hab sowas von analog geplant!“

Frau Dankwart

„Mir wächst gleich eine Schwanzfeder.“

„Das Krümelmonster würde jetzt sagen: ‚Schaltet Werbung!‘“

Herr Deventer

„Und wenn ich so weiterquatsche, vergesse ich schon wieder, was ich eigentlich sagen wollte.“

„Spätestens als Großeltern, die dann kleinen Kindern was erzählen, werdet ihr dann eure [Erzähl-]Kunst perfektioniert haben.“

„Es hilft schon, dass ihr erstmal so redet, wie euch der Schnabel gewachsen ist.“

„Die Zuschauer können's sich dann selber aussuchen, worum's in der Geschichte geht.“

„Ja, okay, das war's mit Jitsi.“

„Julia, bist du noch da?“ „Ja.“ „Yay!“

Herr Dr. Henning

„Tendenz „Schreien“, bitte!“ *über die Akustik in der Turnhalle*

Klasse 10

„Die nuschelt aber auch.“ *Schüler über den Gesang in einem Barock-Stück in Musik*

Herr Schulze

„Du warst diejenige, die letzte Woche so 'n bisschen weggeschnarcht ist. Das verschlafene Mädchen aus der ersten Reihe.“

Herr Wenzlau

„Ich habe in meinem Leben schon 30 000 Bäume gepflanzt. Da bin ich sehr stolz drauf, weil's mehr sind, als Herr Gustavus.“

„Ich kann meinen Laptop nicht mehr sehen.“

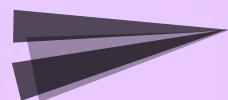
Herr Lenk

„Herzlich willkommen in dieser völlig verrückten Zeit hier.“ *am ersten Präsenztermin nach dem Homeschooling*

„Ich hatte jetzt ein halbes Jahr keinen Unterricht mehr. Ich will jetzt auch mal wieder im Mittelpunkt stehen.“

Frau Pruß

„Machen wir noch ein Gebet zu «travailler»?“



Ein Mitglied unserer „FlugBlatt“-Redaktion, Murat Pinarci aus der aktuellen 10.3, hatte im Januar 2020 präzise vorhergesagt, dass das Coronavirus große Auswirkungen auf uns alle haben würde – zu einer Zeit, als nur wenige Fälle aufgetreten waren und das Thema noch weit weg schien. Die Redaktion dachte sich, dass das Virus nicht nach Europa käme und wenn, dass es sich dann nur geringfügig ausbreiten würde, und entschied sich daher zunächst gegen eine konkrete Betrachtung der Thematik in der kommenden Ausgabe. Aber unser Redaktions-Orakel Murat ließ sich nicht davon beirren und hatte am Ende recht – das Virus wurde Thema Nummer 1, nicht nur im „FlugBlatt“, sondern geradezu weltweit. Nun wagt Murat sich an eine weitere Vorhersage. Diesmal: zur Bundestagswahl 2021. Ihr seid dazu aufgefordert, seine Thesen im Herbst dieses Jahres zu überprüfen. Wenn Murat recht hat, dann gebührt euer Respekt ihm, und wenn er unerwarteterweise falsch liegt, dann schuldet er euch nichts, da er ja kein Politikexperte ist.

Dieser Artikel wurde zuletzt aktualisiert am 15.05.21.

Am 26. September 2021 soll voraussichtlich die nächste Bundestagswahl stattfinden. Ich möchte, obwohl ich kein Politikexperte bin, mich in diesem kleinen Artikel mit der anstehenden Wahl auseinandersetzen. Diese Wahl wird meiner Einschätzung nach eine der wichtigsten Wahlen zum Bundestag sein. Es wird auch eine Wahl mit einer der höchsten Wahlbeteiligungen und wahrscheinlich sogar der höchsten in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sein. Ich gehe davon aus, denn – wer hätte es gedacht – Corona betrifft jeden und nicht jeder ist mit den Entscheidungen der Bundesregierung zufrieden gewesen. Viele Menschen sind von Corona direkt oder indirekt betroffen, Corona ist ein beherrschendes Thema in Gesellschaft und Politik. Wovon wird das Wahlergebnis also vor allem beeinflusst werden? Von der Corona-Pandemie und dem Umgang der Parteien damit. Seht ihr, ich bin schon voll drinnen in meiner hellseherischen Funktion.

Partei	Prozent-Anteile
CDU/CSU	32,9%
SPD	20,5%
AfD	12,6%
FDP	10,7%
Linke	9,2%
Grüne	8,9%
Sonstige	5,0%

Dies war vor vier Jahren, doch nun wird sich, meiner Einschätzung nach, das Wahlergebnis extrem verändern.

Die großen Verlierer der Wahl werden die SPD und die CDU sein, die Gewinner hingegen die Grünen und die AfD. Die Erklärung ist einfach: In Krisenzeiten wie jetzt neigt das Volk zu Entscheidungen, die Veränderungen versprechen, zumindest dann, wenn der Unmut groß ist und Auswege versprochen werden. Aktuell geht es konkret um Veränderungen der Corona-Politik. Die GroKo (Große Koalition – CDU/CSU und SPD – die beiden Regierungsfractionen) hat den ersten Lockdown nach Ansicht vieler in der Bevölkerung relativ gut gelöst, doch im zweiten haben sie gehörig versagt – diese Meinung haben jedenfalls viele, die in den Medien zu Wort kommen. Die Unfähigkeit, die Corona-





Pandemie zu händeln, zeigte sich in einem allgemeinen Chaos: Jedes Bundesland reagierte auf neue Entwicklungen anders und wir wussten zum Beispiel kurz vor dem Wochenende nicht, ob wir in der Woche darauf zur Schule dürfen oder nicht. Diese Erfahrungen, die viele Bürger gemacht haben, werden die Parteien der GroKo teuer zu stehen kommen.

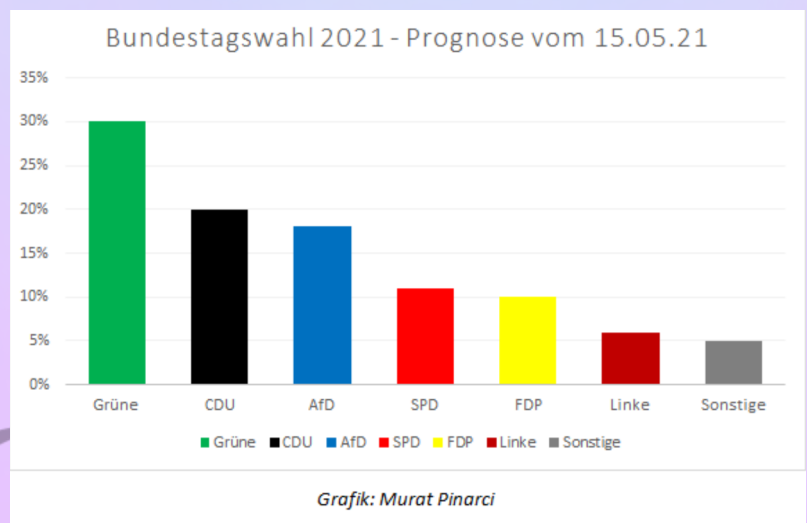
Außerdem wird die Unzufriedenheit vor allem von Privatunternehmern die Wahl extrem beeinflussen. Es wurden Fehler gemacht: die widersprüchliche Impfpolitik, die Inkonsequenz bei Lockdown-Entscheidungen trotz hoher Inzidenzen sowie die Maskenaffären von Parteifunktionären (also wichtigen Parteimitgliedern mit hohem Status) der CDU. Diese Fehler werden vom Wahlvolk wohl nicht verziehen werden.

Um meine Annahmen mit anderen Prognosen zu vergleichen, habe ich nach dem Verfassen dieses Artikels eine Umfrage gesucht. Die Zahlen darin sehen meiner Vorhersage relativ ähnlich. Die AfD wird sicher mehr Stimmen als vor vier Jahren erhalten, da viele so genannte „Querdenker“ sich wohl lieber den radikal Rechten anschließen werden; sie werden im Bundestag am ehesten von der AfD repräsentiert. Wer nicht weiß,

was „Querdenker“ sind – es handelt sich um eine sehr heterogen zusammengesetzte Gruppe, in der viele Verschwörungstheoretiker sind, welche mit Reichsbürgern und vor allem mit Rechten Hand in Hand gehen. Manche unter den „Querdenkern“ glauben unter anderem daran, dass die Bundesrepublik Deutschland als Staat keine rechtliche Grundlage habe.

Ein Kurswechsel in der Regierung und damit in Deutschland, denke ich jedenfalls, soll und wird stattfinden. Die Grünen werden diesmal sicher die größte Regierungspartei werden, da der „Baerbock-Boom“ den Grünen Vorteile verschafft hat. Dieser Boom ist auf die Einigkeit der Grünen bei ihrer Wahl für Annalena Baerbock zur Kanzlerkandidatin und den großen Zuwachs bei den Umfragen zurückzuführen – also auch ein sich selbst verstärkender Effekt. Ausgelöst wurde dieser Boom unter anderem von der Zerstrittenheit innerhalb der CDU/CSU, die sich in dem Machtkampf von Armin Laschet (CDU) und Markus Söder (CSU) zeigte. Tatsächlich hat sich die CDU für Laschet entschieden, doch der hat schlechtere Umfragewerte als seine Kontrahenten, vor allem im Vergleich zu Söder. Die Union muss also mit dem Verlust von Wählern rechnen.

Murat Pinarci (10.3)



Abenteuer in den eigenen vier Wänden

– Escape-Rooms für zuhause im Vergleich

Sicherlich hat jeder schon einmal von einem sogenannten Escape Room gehört oder bereits selbst einen Raum gespielt. Dann wisst Ihr: In einem Escape Room versucht eine Gruppe von zwei bis acht Abenteurern innerhalb von 60 Minuten die Rätsel eines Raumes zu lösen und zu entkommen. Jeder Raum hat hierbei ein ganz spezielles Geheimnis und Ihr benötigt eine ganze Menge Scharfsinn, Ausdauer und gutes Teamwork, um das Rätsel zu lösen und sich gegebenenfalls zu befreien.

In Berlin gibt es etwa ein Dutzend Anbieter, die zumeist eine Wohnung für diese Spiele umfunktioniert haben. Der Raum selbst ist mit Kameras und Mikrofonen ausgestattet, damit euch bei Bedarf durch die Mitarbeiter*innen Unterstützung bei der Lösung der Rätsel gegeben werden kann. Es werden Schlösser geknackt und Codes ermittelt, die Ihr beispielsweise aus der Anzahl und Anordnung bestimmter Gegenstände erschließen könnt. Die Codes öffnen dann geheime Schubladen oder ähnliches, welche wiederum ebenfalls Rätsel enthalten. Die Idee für diese Spiel-Räume entstand 2007 in Japan und schwappte dann schnell zu uns nach Europa herüber. Momentan, im Mai 2021, ist es nicht möglich, die Räume zu besuchen. Es gibt jedoch Alternativen für zu Hause. Ein paar davon konnte ich testen. Das erste Home Escape Game wurde von Kosmos Games im Jahr 2016 veröffentlicht und war hauptsächlich mit Karten zu spielen. Inzwischen gibt es auch hier mehrere Anbieter.

Ich habe Spiele der Anbieter Hidden Games, Exit und Space Cowboys zu Hause mit meinen Eltern getestet. Besonders empfehlenswert fand ich den „Fall Klein-Borstelheim“ von Hidden Games, bei dem ihr den Mord an einem Passanten auf dem Schützenfest aufklären müsst. Es ist fast, als würde man in echt bei der Polizei ermitteln. Ihr habt Gebäudepläne, Täterprofile, Protokolle von Verhören und dürft sogar euer Handy voll umfänglich nutzen, um Euch der Lösung zu nähern. Das ist sogar ausdrücklich erwünscht und nötig, sonst wird das nichts mit dem Lösen des Rätsels. Wir haben für die Recherche sogar Anrufe geführt und in öffentlichen Facebook-Profilen geblättert. Um den Stand der Ermittlungen verfolgen zu können, liegt ein Ermittlungsposter bei. Damit kann die Menge der Informationen auch so dokumentiert werden, dass

nichts Wesentliches vergessen wird. Das Spiel dauerte etwa drei Stunden und ist kooperativ, also super in der Familie oder mit Freunden zu lösen. Das einzig Blöde daran: Ihr könnt es danach entsorgen. Die Nutzung des Spiels hinterlässt nämlich Spuren auf dem beiliegenden Material, da man manche Hilfsmittel beschreibt oder kaputt machen muss, und gibt einem potenziellen Nachspieler somit bereits einige Hinweise mehr an die Hand.

Die Fälle von Space Cowboys sind dazu eine gute Alternative, da sie komplett Karten- und App-basiert sind. Ich habe die „Noside Story“ gespielt. Ihr beginnt mit einer Auslage von einigen Karten und kombiniert diese dann miteinander, um neue Karten und Codes freizuschalten. Die Codes müssen dann in die App eingegeben werden. Ist die Lösung richtig, erhaltet Ihr neue Karten oder Hinweise, ist der Code falsch, werdet Ihr direkt mit Zeitabzug bestraft. Wie auch im realen Escape-Raum habt Ihr nur 60 Minuten zum Lösen der Aufgabe, die hier das Aufhalten von Doktor Nosides bösem Plan ist. Hier liegen ca. 100 Karten bei, welche Ihr nach und nach freispielen müsst. Wenn Ihr Hinweise benötigt, erhaltet Ihr diese über die App. Der Timer startet dann mit dem Umdrehen der ersten Karte. Man kann ihn aber auch deaktivieren, um sich nicht künstlich unter Druck zu setzen. Das macht es nicht leichter, aber entspannter. Am Schluss sagt die App, wie Ihr Euch geschlagen habt.



Abenteuer in den eigenen vier Wänden

– Escape-Rooms für zuhause im Vergleich

Ein weiteres Spiel von Hidden Games, das ich bereits gespielt habe, ist deren erster Fall, namens „Professor Charlies Reise um die Welt“.

Diesen Fall kann ich ebenfalls empfehlen. Hier kann man, im Unterschied zu anderen Spielen, auch in 24 Etappen spielen und so das Spiel etwa als Adventskalender nutzen. Die Rätsel sind sehr vielfältig und auch nicht so schwer zu lösen. Ziel ist, möglichst alle Rätsel zu lösen, um am Ende einen Lösungscode zu bekommen, mit dem man sich eine kleine aufgenommene Botschaft von Professor Charlie anhören kann.

Was ebenfalls gut von zu Hause funktioniert, sind sogenannte „Live Escape Games“. Hier kauft ihr einen

Fall und löst diesen dann gemeinsam am Fernseher oder Laptop. Das Prinzip ist einem Point-and-Click-Adventure ähnlich, und das Spiel dauert ebenfalls regulär 60 Minuten, plus die Zeit, die Ihr länger braucht (da Ihr für euer Geld den Raum auch zu Ende lösen können sollt), um die Rätsel zu lösen. Diese Spiel-Art habe ich bisher noch nicht testen können, es hört sich jedoch recht spannend an.

Mein Fazit zu den Home Escapes: In jedem Fall empfehlenswert und spannend und mal was anderes, als den Abend mit Netflix totzuschlagen. Zu empfehlen ist es jedoch, den Schwierigkeitsgrad für den Anfang nicht zu hoch zu wählen, da man sonst recht schnell frustriert ist und zu viele Lösungen nachschauen muss.

Pia Dappen (9.2)

Lehrer*innen-Brillenquiz

Wie in jeder Ausgabe gibt es auch hier wieder ein Rätsel. Diesmal: Das LehrerInnenbrillenquiz! Wir haben uns ein Merkmal rausgesucht, was man auch im Homeschooling in Videokonferenzen wiedererkennen kann und eure Aufgabe ist es nun, diese Brille ihrem*ihren Besitzer*in aus dem Kollegium zuzuordnen. Haltet die Augen offen und schreibt eure Lösungsvorschläge bis zum 23.09.2021 per Mail an redaktion-flugblatt@gmx.de oder auch per Instagram-Direktnachricht an [flugblatt_lilienthal](https://www.instagram.com/flugblatt_lilienthal). Es gibt einen Gutschein im Wert von 20 Euro zu gewinnen! Der*Die Gewinner*in wird per Losverfahren ermittelt.

- Lösungsmöglichkeiten:
- A) Frau Dankwart
 - B) Herr Richter
 - C) Frau Mevissen
 - D) Herr Lenk



Die Gewinnerin des Maskenquiz aus Ausgabe 19 ist Linea Wilk aus der 10.3! Wie sie richtig gesagt hat, gehörte die Maske Herrn Henze. Herzlichen Glückwunsch!





„FlugBlatt“ – Die Schüler*innenzeitung der Schüler*innen des Lilienthal-Gymnasiums in Berlin

Herausgeberin: Redaktion der Schüler*innenzeitung „FlugBlatt“, Ringstraße 2–3, 12203 Berlin

V.i.S.d.P.: Florian Urschel-Sochaczewski, Ringstraße 2–3, 12203 Berlin

Chefredaktion: Emilia Friedrich (10.3)

Redaktion: Josefin Berg (7.1), Paul Camenzind (7.1), Amelie Christoph (7.1), Jada Emeera (7.1), Florian Kroner (7.1), Maximilian Miels (7.1), Philipp Reichert (7.1), Lou Remstedt (7.1), Jakob Stelzner (7.1), Letizia Stiegert (7.1), Ruben Voß (7.1), Richard Wedell (8.1), Friederike Ante (8.4), Turid Golzo (8.4), Pia Dappen (9.2), Anna Hansen (9.2), Lea Lachmann (9.2), Sabrina Wesely (9.2), Emilia Friedrich (10.3), Lara Haasis (10.3), Johanna Himmel (10.3), Murat Pinarci (10.3), Stella Starik (10.3), Tamar Landmann (Q2), Dana-Mae Majewski (Q2), Helene Lindemann (Q4)

Anzeigenmanagement: Ruben Voß (7.1)

Fotos und Illustrationen: Letizia Stiegert (7.1), Johanna Himmel (10.3) sowie weitere Mitglieder der Redaktion bzw. Autor*innen der dazugehörigen Texte (soweit nicht anders angegeben)

Titelbild: Letizia Stiegert (7.1), Johanna Himmel (10.3), Stella Starik (10.3)

Layout: Tamar Landmann (Q2), Dana-Mae Majewski (Q2)

Social-Media-Auftritt: Murat Pinarci (10.3) mit Unterstützung von Tamar Landmann (Q2) und Dana-Mae Majewski (Q2)

Betreuender Lehrer: Herr Dr. Urschel-Sochaczewski

Wir sind bemüht, stets die Urheberrechte anderer zu beachten bzw. auf selbst erstellte sowie lizenzfreie bzw. gemeinfreie Bilder und Illustrationen zurückzugreifen. Sollten Bildrechte anderer in dieser Ausgabe verletzt worden sein, bitten wir um Benachrichtigung, damit die betroffenen Bilder umgehend entfernt oder korrigiert werden können. Trotz gründlicher Prüfung der im Heft verwendeten Verweise auf Internetseiten kann nicht dauerhaft und jederzeit garantiert werden, dass diese auf die gewünschten Inhalte verweisen.

Das Beste, was du werden kannst: du selbst.

Sichere dir jetzt eine zukunftsstarke Ausbildung
im Berliner Handwerk.



www.ausbildung4u.de



Handwerkskammer
Berlin

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

HANDWERK.DE